

# Der Bergmann



*Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.*

*56761 Müllenbach Tel. 0162-2847328 E-Mail: [schieferverein@yahoo.com](mailto:schieferverein@yahoo.com)*

*Homepage: [www.schieferverein.de](http://www.schieferverein.de)*

## **Inhaltsverzeichnis:**

<i>Vorwort Bergmann Nr. 64</i>	<i>Andreas Klotz</i>
<i>Rückblick auf die Vereinsaktivitäten im 2. Halbjahr 2024</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Der Mosel-Apollofalter soll in die Eifel umziehen</i>	<i>Brigitte Meier</i>
<i>Die frühen Aktivitäten des Kölner Kaufmanns Tillmann Joseph Paffrath im Müllbacher Schieferbergbau</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Schieferbrecher gründen im Jahre 1926 einen Radfahrverein in Müllenbach</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Das Geldfeuerchen in Müllenbach</i>	<i>Werner Wendel</i>



*Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leser/innen des „Bergmann“,*



*der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte kann auf ein erfolgreiches Jahr 2024 zurückblicken, aber es war auch ein Jahr mit Höhen und Tiefen.*

*In diesem Jahr mussten wir von Wolfgang Fröschen und Kasimierz Forys Abschied nehmen. Wir trauern um zwei Vereinsmitglieder, die sich im Besonderen mit ihrem Einsatz um den Verein verdient gemacht haben.*

*Auf der anderen Seite hatten wir mit dem gemeinsamen Seniorennachmittag der Gemeinden Laubach, Müllenbach und Leienkaul ein außergewöhnliches Highlight auf der Herrenwiese.*

*Dieses gelungene Event hat gezeigt, was machbar ist, wenn sich jeder mit seiner Kompetenz einbringt. Dafür ein recht herzliches Dankeschön an die Frauengemeinschaften aus Laubach, Müllenbach und Leienkaul für die Kuchenspenden und die Bewirtung der Senioren und Seniorinnen, an den Musikverein Müllenbach für die musikalische Unterhaltung, sowie an die Pfadfinder Laubach-Müllenbach für den Fahrdienst und die Bereitstellung ihres Equipments. Ein besonderer Dank gilt Alexander Tholl, auf dessen Initiative alle Beteiligten zusammen kamen und die Veranstaltung geplant wurde.*

*Zum Jahresabschluss möchte ich mich aber auch bei allen Vereinsmitgliedern und freiwilligen Helfern bedanken, die den Verein durch ihre Tatkraft bei den Veranstaltungen und Arbeitseinsätzen unterstützt haben, sowie bei denjenigen, die durch ihre Spenden den Verein finanziell unterstützen. Vielen Dank.*

*Wie wichtig unsere Arbeit für den Umwelt- und Naturschutz im Kaulenbachtal ist, zeigt die geplante Ansiedlung des Apollofalters. Es würde mich sehr freuen, wenn dieses Projekt gelingt und wir mit unserem Engagement, der Erhaltung und Pflege des Kaulenbachtals, zur Erhaltung dieser Spezies beitragen könnten.*

*Darüber hinaus möchten wir im kommenden Jahr das 30-jährige Bestehen von unserem Verein feiern.*

*Geplant ist keine große Feier, sondern wir möchten kleinere Veranstaltungen für den Anlass nutzen.*

*So ist fürs Frühjahr die Eröffnung der Ausstellung der Schieferkunstobjekte, die Herr Treis aus Neef uns zur Verfügung gestellt hat, vorgesehen. Die Exponate sollen dauerhaft in den Räumlichkeiten im Obergeschoss im KuZ ausgestellt werden.*

*Im Sommer ist ein „Wandertag“ geplant, der den Schiefergrubenwanderweg und unsere Arbeit im Kaulenbachtal in den Vordergrund stellt. Ein passendes Rahmenprogramm ist in Arbeit.*

*Den Abschluss möchten wir zum Ende des Jahres mit einer Veranstaltung im KuZ machen. Einzelheiten zu den Veranstaltungen werden im Mitteilungsblatt, bzw. über unsere Homepage bekannt gegeben.*

*Es wartet also wieder ein arbeitsreiches und interessantes Jahr auf uns und es wäre schön, wenn es uns gelingt, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen.*

*Ich wünsche allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern, des Vereins ein paar besinnliche Feiertage und alles Gute für das kommende Jahr 2025.*

**Glück Auf!**

*Andreas Klotz*

Für ihr seh- und Hörerlebnis!



**Achim Dimanski**  
Augenoptikermeister  
Hörgeräteakustikermeister  
Pädakustiker

Ritter-Heinrich-Str. 1 • 56766 Ulmen  
Fon • 0 26 76 / 780 41 80  
Fax • 0 26 76 / 780 41 81

E-Mail • akustik@vulkanoptik.de  
www.akustik.vulkanoptik.de

Mayener Str. 4 • 53539 Kelberg  
Fon Optik • 0 26 92 / 88 08  
Fon Akustik • 0 26 92 / 93 12 67  
Fax • 0 26 92 / 93 13 61

Mo - Fr ■ 9.00 - 18.00 Uhr, Sa ■ 9.00 - 15.00 Uhr ■ Ulmen  
Mo - Fr ■ 9.00 - 18.00 Uhr, Sa ■ 9.00 - 13.00 Uhr ■ Kelberg

Brillen - Computerbrillen - Fernbrillen  
Lesebrillen - Gleitsichtbrillen - Sonnenbrillen - Nachtfahrbrillen - Schutzbrillen  
Sportbrillen - Brillen-Reparatur-Service  
Brillen-Pflegemittel - Brillen-Zubehör  
Etuis - Lupen - Lupenbrillen - Ferngläser  
Kontaktlinsen - Farblinsen - Tageslinsen  
Monatslinsen - Jahreslinsen - Linsen-Pflegemittel - Sehtest, auch für Führerschein - Hörgeräte - Hörgeräteanpassung  
teilimplantierte Hörgeräte - kleinste Im-Ohr-Geräte - Hörgeräte-Batterien - Hörgeräte-Reparatur-Service - Schwimmschutz - Tinnitusberatung - Lärmschutz  
Telefonverstärker - Klingelverstärker  
Schwerhörigentelefone mit Blitzlicht  
Fernseh-Kopfhörer - Fernseh-Funkhörsysteme - Vibrationswecker - Hörtest  
Hörtraining - Sprachtraining - Uhren  
Uhren-Batterien - Modeschmuck - Thermometer - biometrische Passbilder für  
Führerschein, Reisepass, Bewerbungen,  
Gesundheitskarte etc. - Lieferservice



**SCHÜLLER**  
Wir setzen eins drauf

**Dachbaustoffe**  
www.schueller-dach.de

## Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 2. Halbjahr 2024

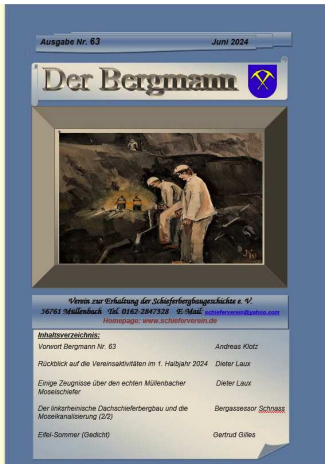
**Dieter Laux**

**Juni 2024:** Am 09. Juni finden Kommunalwahlen statt. Für den Schieferverein ergibt sich hierdurch eine neue Besetzung des Vorstands. Für den ausscheidenden Ortsbürgermeister (und Vereinsvorsitzenden) Andreas Klotz wird zukünftig Marco Labonte der Ortsbürgermeister von Müllenbach sein. In Laubach wird der ausscheidende Ortsbürgermeister Manfred Adams vom zukünftigen Ortsbürgermeister Bernd Kreiser abgelöst. Da laut Vereinssatzung die Ortsbürgermeister von Müllenbach, Laubach und Leienkaul geborene Mitglieder des Vorstands sind, begrüßen wir Marco Labonte und Bernd Kreiser in unseren Reihen und danken den scheidenden Ortsbürgermeistern für ihre tatkräftige Unterstützung in den vergangenen Jahren. Burkhard Klinkner, Ortsbürgermeister von Leienkaul, bleibt im Amt. Der 23. Juni ist ein sehr trauriger Tag für die Mitglieder des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte. Es verstirbt mit Wolfgang Fröschen im Alter von 85 Jahren ein Müllerbacher „Original“. Der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte schreibt in seinem Nachruf: „Wir trauern um Wolfgang Fröschen, einen Menschen, der nicht nur für unseren Verein, sondern auch für die Ortsgemeinschaft als „Macher“ und „Original“ in ewiger Erinnerung bleiben wird. Nur wenige Meilensteine seines beispielgebenden bürgerschaftlichen Engagements sollen hier aufgelistet werden. Wolfgang Fröschen war 1964 Gründungs- und in der Folge langjähriges Vorstandsmitglied des Spielmannszugs Müllenbach. Mitglied im Ortsgemeinderat Müllenbach von 1969 bis 1974. Langjähriges Mitglied des Männergesangsvereins 1966 Müllenbach. Seit dem Jahre 1973 pflegte und wartete Wolfgang



Fröschen die Kirchturmuhre der Pfarrkirche St. Hubertus Müllenbach. Eine Aufgabe, die er erst im Jahre 2023 (nach 50 Jahren), wegen fortgeschrittenen Alters, an Franz Reuter übergibt. Gründungs- und Vorstandsmitglied (1995–2004) sowie Wanderführer des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte. Mit 142 Führungen auf dem Schiefergrubenwanderweg, der Wanderführer des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte mit den meisten Führungen (Stand: 2024).

Im Jahre 2009 vom damaligen Vorsitzenden des Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte, Dieter Laux, anlässlich seiner 100. Führung auf dem Schiefergrubenwanderweg mit der sogenannten „**Fröschen Eiche**“ im Kaulenbachtal gewürdigt. Sein vielfaches Engagement im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich ist Teil des Vereinsarchivs unter der Überschrift „Menschen, die Müllenbach bewegten“ und füllt dort 26 Seiten. Seinen letzten großen Auftritt als „Glöckner von Müllenbach“ findet man in der ARD-Mediathek „Eine kurze Ewigkeit – Das Schieferland rund um Kaisersesch“.



Am 25. Juni 2024 erscheint die Ausgabe Nr. 63 der Schiefervereins-Publikation „Der Bergmann“. Neben dem Grußwort des Vereinsvorsitzenden Andreas Klotz gibt es folgenden Inhalt: Der stellvertretende Schriftführer Dieter Laux berichtet über die Vereinsaktivitäten des 1. Halbjahres 2024. Weiterhin berichtet er in seinem Beitrag „Einige Zeugnisse über den echten Müllenbacher Dachschiefer“ über die Zeugnisse, welche führende Architekten, Planer und Unternehmer dem Schiefer von der Grube Colonia ausgestellt haben. Der linksrheinische Dachschieferbergbau und die Moselkanalisierung ist der Titel des 2. Teils der Ausführungen von Bergassessor Schnass zu Beginn des 20.-Jahrhunderts. Gertrud Gilles schaut in ihrem Gedicht „Eifel-Sommer“ auf die schönste Zeit des Jahres.

**Juli 2024:** Am Samstag 06. Juli findet eine weitere kleine Pflegemaßnahme im Kaulenbachtal statt. Hierbei werden die Grasflächen auf der Herrenwiese und am Juliusstollen geschnitten, ferner der Verbindungsweg Mariaschacht – Luisenstollen gepflegt.

**August 2024:** Einen weiteren herben Verlust muss unser Verein mit dem Tod des ehemaligen Vorstandsmitglieds Kazimierz Forys am Sonntag, dem 04. August hinnehmen. „Kazik“, wie ihn alle nannten, war immer zur Stelle wenn es um unseren Verein ging. Seine Fotos unserer Freischneide- und Pflegeaktionen der vergangenen 20 Jahre bleiben als Erinnerung in unserem Fotoarchiv. Von 2013 bis 2019 war Kazik als stv. Schriftführer in unserem Vereinsvorstand aktiv. Ganz nebenbei war er als Senior-Kraftdreikämpfer ein Aushängeschild für unseren Heimatort Müllenbach. Kazik war im Kraft-Dreikampf der Senioren ein nahezu ungeschlagener Deutscher- Europa- und Weltmeister. Sportliche Auszeichnungen, die leider von seinen Mitbürgern nur selten, ihrem Stellenwert entsprechend, gewürdigt wurden. Das Jahr 2017 war für Kazi mit sage und schreibe 16 Goldmedaillen das erfolgreichste Sportjahr. Aufteilung der Goldmedaillen wie folgt: Gewichtheben 1 x Deutsche Meisterschaft, 1 x Europameisterschaft und 1 x Weltmeisterschaft. Im Kraftsport; 1 x Deutsche Meisterschaft, 4 x Europameisterschaft (Pilsen), 4 x Weltmeisterschaft (Minsk) und 4 x Weltmeisterschaft (Sundsvall). Wir werden „Kazik“ in ehrender Erinnerung behalten.



Am 10. August eine weitere kleine Pflegemaßnahme im Kaulenbachtal. Die Vereinsmitglieder Andreas Klotz, Frank Hillen, Wolfgang Mohr, Thomas Martin, Uwe Schaller, Wolfgang Klinkner und Dieter Laux führen Arbeitseinsätze auf der Herrenwiese, am Heinz-Peters-Platz,



am Bähnchen sowie auf der Großhalde Mariaschacht (Stockausschlag) durch. Wolfgang Mohr kümmert sich explizit um die Sicherung von Mauerresten auf der Holzkaul. Vielen Dank!

Am Sonntag, 11. August, verbringen 75 Senioren aus den Orten Müllenbach, Laubach und Leienkaul einen unvergesslichen Nachmittag auf der malerischen Herrenwiese unterhalb der



ehemaligen Grube Colonia, wo früher Schiefer abgebaut wurde. Die Veranstaltung wird vom Pfadfinderstamm Müllenbach-Laubach e.V., den Frauengemeinschaften und dem Schieferverein organisiert und bietet den älteren Mitbürgern die Möglichkeit, sich zu treffen, alte Geschichten auszutauschen, Geselligkeit zu genießen und die Natur in vollen Zügen zu erleben. Für die musikalische Unterhaltung sorgt der Musikverein

Müllenbach mit Liedern zum Mitsingen. Insgesamt ist der Nachmittag auf der Herrenwiese ein voller Erfolg und wird sicherlich noch lange in guter Erinnerung bleiben. Dank der engagierten Organisatoren und der Unterstützung zahlreicher Helfer wird diese Veranstaltung zu einem Highlight des Jahres für die Senioren aus Müllenbach, Laubach und Leienkaul. Die Vorfreude auf weitere gemeinsame Nachmittage ist allenthalben spürbar.

Am 13. August findet die jährliche Naturschutzbegehung der unteren Naturschutzbehörde (Andreas Klinger), der Biotopbetreuung (Dr. Corinna Lehr) und unseres Vereinsvorstands (Andreas Klotz) statt. Hierbei werden die Freischneide- und Pflegebereiche für die Große Pflegemaßnahme Ende September festgelegt und Pläne für zukünftige Naturschutzmaßnahmen erörtert.

Eine der höchsten Auszeichnungen des Landes Rheinland-Pfalz erhält der ehemalige Vorsitzende des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte (2004 – 2023), Dieter Laux, am Freitag dem 16.

August 2024. Im Auftrag der ehemaligen Ministerpräsidentin des Landes - Malu Dreyer - überreicht ihm die Staatssekretärin Heike Raab in der Kreisverwaltung Cochem-Zell die Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz. „Die Geschichte des Schieferbergbaus in der Gegend um Müllenbach liegt Dieter Laux besonders am Herzen.



Für insgesamt 19 Jahre hatte er den Vorsitz des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte inne und hat sich besonders für den Erhalt und die Pflege der Schieferhalden des Kaulenbachtals sowie des Schiefergrubenwanderwegs starkgemacht. Ein Anliegen ist ihm, die Bevölkerung zu informieren und weiterzubilden. Beispielsweise indem er Wanderführer ausbildet oder Ausstellungen mit Fundstücken organisiert. Auf seine Initiative hin wurde im Kaulenbachtal eine Gedenkwanne für die Opfer in den Schieferstollen erstellt.

Auch im kommunalen Bereich hat er sich von 2004 bis 2014 im Gemeinderat Müllenbach engagiert. 2004 – 2009 als Ratsmitglied, 2009 bis 2014 als 2. Beigeordneter der Gemeinde. Für dieses besondere und beispielgebende Engagement erhält er die Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz“, so die Staatssekretärin in ihrer Verleihungsansprache.

Am 20. August müssen die Vereinsmitglieder Frank Hillen und Alexander Tholl an der Brücke



(Jäsjes Breck) im Verlauf des Schiefergrubenwanderwegs aktiv werden. Der Zahn der Zeit hat einige Bretter am Brückenkörper in Mitleidenschaft gezogen. Durch die Anbringung von Kanthölzern als Trittpläche wird dem Mangel vorläufig Abhilfe geschaffen. Vielen Dank für den vorbildlichen Einsatz!

**September 2024:** Am Sonntag, dem 08. September unterstützen unsere Vereinsmitglieder Andreas Klotz, Rolf Stoll, Thomas Martin und Wolfgang Mohr die Müllenbacher Vereinsgemeinschaft bei der Durchführung der traditionellen Ortskirmes. Die Übernahme eines Thekendienstes ist für unsere Vereinsvertreter ein wichtiger Beitrag, ein solch Traditionsbehaftetes Fest zu unterstützen. Vielen Dank für das Engagement!

Vorstandmitglied Frank Hillen führt am 10. September im Bereich des Juliusstollens eine Einzel-Pflegemaßnahme (Freistellung historischer Mauerreste von Bewuchs) durch, bevor am darauffolgenden Samstag den 14. September eine weitere Vorbereitung zur großen Pflegemaßnahme (28.09.) durch unsere Mitglieder Andreas Klotz, Thomas Martin und Marvin Kreiser durchgeführt wird. Weitere Vorbereitungen (Vorschnitt) dann am 21. September durch Frank Hillen, Marvin Kreiser, Wolfgang Mohr, Wolfgang Klinkner, Thomas Martin und Dieter Laux. Am gleichen Tag führen auch die Pfadfinder des Stammes Müllenbach-Laubach eine vorbereitende Maßnahme durch. Vielen Dank nochmals an alle Helfer, welche die kleinen Pflegearbeiten im Jahre 2024 unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt Frank Hillen für die Organisation und die Vorbereitung dieser Projekte.

## Kaulenbach-Anrainer pflegen ihre Heimat

Mehr als 50 Freiwillige beteiligten sich an der jährlichen Pflege- und Naturschutzmaßnahme in der ehemaligen Schieferregion

Von Brigitte Meier

■ Müllenbach. Die jährlichen Pflege- und Naturschutzmaßnahmen in der Schieferregion Kaulenbachtal – dem ehemals größten Schieferbergbaugeschichte westlich des Rheins – stehen für den Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte (kurz Schieferverein) ganz oben auf der Agenda. Doch nicht nur diesem Verein liegen Erhalt und Pflege der natürlich gewachsenen Zeitzeugen am Herzen.

Mehr als 50 freiwillige Helfer und Helferinnen aus anderen Vereinen der Region und Privatgruppen trafen in diesem Jahr wieder an, um beim Freischneiden der Haldenflächen im ehemaligen Schieferbergbaugeschichte mit anzupacken.

Das Freischneiden und die Pflege der Haldenflächen im ehemaligen Schieferbergbaugeschichte sind die vorrangigsten Aufgaben, wenn auch in Zukunft die Schieferregion Kaulenbachtal und die dort installierten Wanderwege erhalten blie-

ben sollen, erklärt Andreas Klotz, Vorsitzender der Schiefervereins. Es geht nicht nur um den Erhalt eines hoch anerkannten Habitats für

„Es geht nicht nur um den Erhalt eines hoch anerkannten Habitats für Flora und Fauna, sondern auch darum, das Kaulenbachtal für viele Hundert Wanderer als eine der begehrtesten Wanderregionen zu erhalten.“

Andreas Klotz, Vorsitzender der Schiefervereins, zu den Pflege- und Naturschutzmaßnahmen

Flora und Fauna, sondern auch darum, das Kaulenbachtal für viele Hundert Wanderer als eine der begehrtesten Wanderregionen zu erhalten“, betont Klotz. Dessen sei-



Mehr als 50 Helfer und Helferinnen unterstützen die Naturschutzmaßnahmen in der Schieferregion Kaulenbachtal. Neben dem ausrichtenden Schieferverein setzen sich auch weitere Ortsvereine für den Schutz der einmaligen Landschaft ein.

nen sich die Mitglieder des Schiefervereins mehr als bewusst, fügt Klotz

hinzu und sagt: „Gott sei Dank finden sich jährlich zu unserer großen Pflegemaßnahme viele Helfer aus den Anrainern des Kaulenbachtals, aber auch diverser Vereine.“

Die Vergabe von Patenschaft für Teilbereiche der etwa sechs Hektar großen Natur- und Denkmalschutzfläche war schon 2007 ein richtungweisende Idee des damaligen Vereinsvorsitzenden. So ist es für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren aus Leienkaul, Müllenbach und Laubach sowie dem Pfadfinderstamm Müllenbach-Laubach heute selbstverständlich, den Schieferverein zu unterstützen. Klotz erklärt: „Dafür sprechen wir einen ganz besonderen Dank aus.“

Nicht nur die offiziellen Patenschaftsträger lassen ihre Verbundenheit zum Kaulenbachtal erkennen. So finden sich seit einigen Jahren auch Mitglieder des Junggesellenvereins Müllenbach und der Schieferfreundliche Schieferland in den Reihen der engagierten Helfer und Helferinnen.

In diesem Jahr beteiligten sich gar einige Freunde des Pfadfinders-

stammes aus Speicher bei Trier an der Freischneideaktion in der Schieferregion. Sie hatten durch ihre EPG-Freunde des Stammes Müllenbach-Laubach von der außergewöhnlichen Landschaftspflegemaßnahme erfahren und sich prompt zur Unterstützung angeboten.

Das hervorragende und beispielgebende Engagement der vielen Freiwilligen treffe in jedem Jahr auf die Bewunderung der zuständigen Biotopbetreuerin für den Kreis Cochem-Zell, Corinna Lehr, aus Mainz. Sie betreut die Pflegemaßnahmen im Kaulenbachtal und legt schon im Vorfeld gemeinsam mit dem Vereinsvorstand und dem Lei-

ter der unteren Naturschutzbehörde die Bereiche fest, die anlässlich der geplanten Aktion bearbeitet werden sollen.

Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf die zu schützende Flora und Fauna gelegt. Längst nicht jede Pflanze in diesem durch die Schieferhalden entstandenen einmaligen Habitat darf beschnitten oder entfernt werden.

Die Vereinsvorsitzende Andreas Klotz bedankte sich bei den Helfern und Helferinnen und wünscht sich auch für die kommenden Jahre eine hohe Identifikation der Naturschützenden mit ihrer Schieferregion Kaulenbachtal.

Am Samstag dem 28. September 2024 findet die jährliche große Pflegeaktion des Schiefervereins im Kaulenbachtal statt. Die Rhein-Zeitung berichtet am 09. Oktober: Die jährlichen Pflege- und Naturschutzmaßnahmen in der Schieferregion Kaulenbachtal – dem ehemals größten Schieferbergbaugeschichte westlich des Rheins – stehen für den Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte ganz oben auf der Agenda. Doch nicht nur diesem Verein liegen Erhalt und Pflege der natürlich gewachsenen Zeitzeugen am Herzen. Mehr als 50 freiwillige Helfer und Helferinnen



Das Kaulenbachtal war einst das größte Schieferbergbaugeschichte westlich des Rheins. Um seine Erhaltung kümmert sich der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte. Foto: Kevin Rühle (Archiv)

**DL SchieferArt**

**Ute Laux**

*Kleingewerbe  
Kunst und Geschenke aus Schiefer  
Heideweg 8  
56761 Müllenbach*

.....

*Mobil: 0175-2952435  
E-Mail: [dlschieferart@yahoo.com](mailto:dlschieferart@yahoo.com)  
Facebook: [DL SchieferArt](#)*




aus anderen Vereinen der Region und Privatgruppen traten in diesem Jahr wieder an, um beim Freischneiden der Haldenflächen im ehemaligen Schieferbergbauggebiet mit anzupacken. .... Der Vereinsvorsitzende Andreas Klotz bedankte sich bei den Helfern und Helferinnen und wünscht sich auch für die kommenden Jahre eine hohe Identifikation der Naturschützenden mit ihrer Schieferregion Kaulenbachtal.

**Oktober 2024:** Auf seiner Sitzung am 07. Oktober 2024 beschließt der Kreistag Cochem-Zell das „Aus“ für das geplante Nahwärmenetz in Müllenbach. Dies hat auch Auswirkungen auf unseren Verein, da wir zur zukünftigen Wärmeversorgung des Kulturzentrums Schieferregion einen Nahwärmeanschluss vorgesehen und hierzu auch schon Vorverträge unterschrieben hatten. Nunmehr muss sich die Vereinsführung um eine alternative Wärmeversorgung in den kommenden Jahren bemühen.

**November 2024:** Am 25. November findet ein Ortstermin im Kaulenbachtal bezüglich der beabsichtigten Ansiedlung des Apollofalters im Kaulenbachtal statt. Siehe Bericht von Brigitte Meier in diesem Bergmann!

Am 26. November unterschreibt der Vorsitzende einen Vertrag zur künftigen Versorgung des Kulturzentrums Schieferregion mit einem Internetanschluss.

**Dezember 2024:** Rolf Stoll und Dieter Laux führen am 02. Dezember die Tapezierarbeiten im unteren Flur des Kuz fort. Ferner wird die Stromversorgung für die Beleuchtung der Ausstellungsvitrinen im Eingangsbereich geschaffen. Die Vitrinen sollen noch in diesem Monat bestückt werden.

## Der Mosel-Apollofalter soll in die Eifel umziehen

### Brigitte Meier

Die Stiftung für Natur und Umwelt im Kreis Mayen-Koblenz plant, dem aussterbenden Apollofalter im ehemaligen Schieferabbaugebiet Kaulenbachtal einen neuen Lebensraum zu ermöglichen

Müllenbach. Tausende von Schmetterlingsarten in allen nur erdenklichen Farbstellungen und Flügelformen mit fantasievollen Namen flattern durch die Natur. Die meisten dieser schönen Insekten, über die sich jeder Mensch freut, sind vom Aussterben bedroht. Der Mosel-Apollofalter, der nur im unteren Moseltal vorkommt, ist einer davon. Um diese seltene Schmetterlingsart zu retten, soll der Apollofalter im Naturschutzgebiet Kaulenbachtal einen neuen Lebensraum finden.



Mosel-Apollo - Foto: Bernhard Konzen/NABU-naturgucker.de





Die Stiftung für Natur und Umwelt im Kreis Mayen-Koblenz setzt sich seit Jahren für den Schutz des Mosel-Apollofalters ein. In Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro Jörg Hilgers in Monreal sollen im kommenden Frühjahr gezüchtete Raupen auf den Schieferhalden im ehemaligen Schieferabbaugebiet Kaulenbachtal zwischen Müllenbach, Laubach und Leienkaul ausgesetzt werden. Da die Lebensbedingungen dort für den Apollofalter in Bezug auf Klima, Nektarpflanzen und Freiraum zum Herumfliegen als geeignet angesehen werden, besteht gute Hoffnung, dass im Frühsommer aus den schwarz-gelben Raupen die ersten farbigen Schmetterlingskinder schlüpfen. Und wenn diese überleben und sich im Kaulenbachtal weiter vermehren, wäre ihre Zukunft als „Eifel-Apollofalter“ gesichert.

Daniel Müller, Biologe im Planungsbüro Hilgers, traf sich im Kaulenbachtal mit Andreas Klotz, Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung der

Schieferbergbaugeschichte Müllenbach, und Dr. Corinna Lehr, Biotopbetreuerin beim Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz, um das ungewöhnliche Projekt vor Ort zu erklären. Der Schieferverein hat sich seit fast 30 Jahren unter anderem der Pflege des Naturschutzgebietes Kaulenbachtal verschrieben, wobei er ebenso lange von Corinna Lehr fachlich begleitet wird. Sowohl Klotz als auch Lehr sind begeistert von der Idee, dem Apollofalter im Schiefertal eine neue Heimat zu ermöglichen und sagen Unterstützung des Vorhabens zu.

Warum hat der Apollofalter im Moseltal kaum noch Chancen, und wieso kann das Eifeler Kaulenbachtal dem Schmetterling einen neuen Lebensraum bieten? Daniel Müller beschreibt die Ursachen für das drohende Aussterben des Apollofalters im Moseltal: „In Fachkreisen werden die fortschreitende Verbuschung von Felsbiotopen in nicht mehr bewirtschafteten Weinbergen, Dürreperioden und Eintrag von Pestiziden als Ursachen diskutiert.“ Die dem Klimawandel geschuldete Trockenheit hat zur Folge, dass die für den Apollofalter lebenswichtigen Nektarpflanzen allmählich schwinden. Die Verbuschung nimmt dem Schmetterling die von ihm bevorzugte Freifläche für seine Ausflüge.

Im Kaulenbachtal liegen die idealen kleinklimatischen Bedingungen vor, sagt Müller: „Der Apollofalter braucht gemäßigttes Klima zum Leben.“ Die von der Sonne beschiene Schieferhalden können die Moselhänge ersetzen, und die Täler am Fuß der Halden bieten genug Platz zum Ausfliegen. Denn mit regelmäßigen Freischneideaktion verhindert der Schieferverein störende Verbuschungen. Zudem wachsen die vom Apollofalter bevorzugten Nahrungsquellen, die Weiße Fetthenne und die Flockenblume, im Kaulenbachtal. Da die Raupen – wie jedes Kind weiß „nimmersatt“ sind - sollen noch in diesem Winter neue Nektarpflanzen angesiedelt werden, damit die Raupen, die im April direkt auf ihrem Futter ausgesetzt werden, genug zu fressen haben.

**ALBERT LANSER**  
GmbH

---

TIEFBAU - STRASSENBAU - ABBRUCH

---

Klotz sagt im Namen des Schiefervereins Unterstützung des Apollofalter-Projektes zu und lädt sofort einige Pflänzchen der Fetten Henne, die Müller mitgebracht hat, in seinen Kofferraum. Klotz möchte aber auch wissen, was beim Freischneiden des Tals zu beachten ist. Müller verspricht, dass der Verein über die ausgesuchten Stellen informiert wird, wen es soweit ist. Und er regt an, interessierten Vereinsmitgliedern den Blick für das Sichten und Zählen der Apollofalter zu schulen, die, wenn alles gut geht, von Juni bis August das



Kaulenbachtal noch reicher an Naturschätzen machen. (Foto Brigitte Meier: Von links: Biologe Daniel Müller, Biotopbetreuerin Dr. Corinna Lehr und Vereinsvorsitzender Andreas Klotz)

## **Die frühen Aktivitäten des Kölner Kaufmanns Tillmann Joseph Paffrath im Müllenbacher Schieferbergbau**

**Dieter Laux**

Bevor wir in die Geschichte des Kölner Kaufmanns Tillmann Joseph Paffrath eintauchen, möchte ich einen ganz herzlichen Dank aussprechen an Dr. Christoph Bartels. Anhand seiner Dissertation „Schieferdörfer - Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929)“, erschienen bei der Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler im Jahre 1986, können wir einen Großteil der Aktivitäten im Schieferbergbau des Kaulenbachtals auch heute noch nachverfolgen. Die umfangreichen Erkenntnisse aus seiner Dissertation bilden die Grundlage für viele Beiträge der vergangenen und zukünftigen Ausgaben unserer Vereinspublikation „Der Bergmann“. Vielen Dank postum an Dr. Bartels, der leider am 17. April dieses Jahres im Alter von 75 Jahren verstorben ist. Die Schieferregion Kaulenbachtal und ihre Bürger werden seiner Arbeit in Ewigkeit gedenken. Er hat die Geschichte der Schieferbrecher in der Eifel, im Hunsrück und am Rhein für die kommenden Generationen zusammengefasst und damit erhalten und gesichert. (Bildquelle: Dr. Christoph Bartels, ehem. Leiter Deutsches Bergbaumuseum Bochum / Youtube)



Schon im Jahre 1775 wird der Kölner Kaufmann Tillmann Joseph Paffrath (\*1743 in Köln / †nach 1806 in Köln) im Müllenbacher Schieferbergbau genannt. In 1775 legt Paffrath in Folge landesherrlicher Concession in Gesellschaft mit mehreren Partnern, eine Leyengrube im Gebirge der Gemeinde Müllenbach an. Eine frühe Aktivität eines agilen Kaufmanns aus Köln, der zu jener Zeit auch auf vielen anderen Geschäftsfeldern aktiv war, wie wir einem Kölner Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1797 entnehmen können. Hier wird Tillmann Joseph Paffrath genannt als „Kaufmann in Wein, Mineralwässern, Leyen, Sand-, Schleiff- und Mühlsteinplatten, in Gips, Trass etc.“ Der Kaufmann Paffrath handelte also mit einer ganzen Sammlung von Erzeugnissen aus dem Eifelraum. So vermarktete er zum Beispiel Mühlsteine aus dem Mayener Raum, Trass aus dem Brohltal, Gips und Schleifsteine aus der Gegend um

Trier, Mineralwässer aus den verschiedensten Orten, darunter Bad Bertrich und Gerolstein, Wein von der Mosel sowie Schiefer aus Müllenbach und Laubach. Ich werde in diesem Beitrag auf die geschäftlichen Aktivitäten des Herrn Paffrath in unserer Region eingehen, möchte jedoch zuvor einen kleinen Rückblick auf die vermutete Entstehungsgeschichte des Schieferbergbaus in unserer Heimat halten.

In vielen Ausgaben unserer Vereinspublikation „Der Bergmann“ wurde über die erstmalig urkundliche Erwähnung des Schieferbergbaus in Müllenbach berichtet. In alten Unterlagen der Kellnerei (Finanzverwaltung) Mayen-Monreal wird im Jahre 1695 erstmals der Schieferbergbau in Müllenbach als Abgabepflichtig (Deckleyenzehnt) erwähnt. Das vorherige Ausbleiben einer Nennung ist wohl dem Sachverhalt geschuldet, dass bis zu diesem Zeitpunkt im Kurfürstentum Trier offiziell keine Abgaben auf die Förderung von Dachschiefer zu leisten waren. Die „kurtrierische Bergordnung“ bestätigte schon am 22. Juli **1564** den „Grundeigentümerbau“, wonach seit jeher der Dachschieferbergbau das Recht des Grundeigentümers war. So auch schon festgeschrieben in der „goldenen Bulle“ von **1356**, in der der Dachschiefer nicht als dem Landesherrn vorbehaltene Mineralie genannt wurde. So kann der Beginn der Dachschieferförderung in der Schieferregion Kaulenbachtal, da keine anderen schriftlichen Nachweise vorliegen, nicht genauer datiert werden. Einen materiellen Hinweis auf die frühe Förderung liefert jedoch die Analyse eines alten Dachsteines der Pfarrkirche in Klotten. Im Jahre **1951** wird bei Erneuerung der Schiefereindeckung an der Klottener Pfarrkirche, ein Dachschiefer mit der eingravierten Jahreszahl **1670** und dem Namen des Dachdeckers, **Niklaus Wolff**, gefunden. Nach Überprüfung des Dachsteins durch Fachpersonal der Vereinigten Technischen Lehranstalten zu Koblenz, kam man zu dem Schluss: „Das mit großer Sicherheit behauptet werden kann, dass der Schieferstein aus einer Grube bei Müllenbach stammt.“ (Siehe auch detaillierten Bericht im Bergmann Nr. 21 „Müllenbacher Dachschiefer von 1670 auf dem Klottener Kirchendach“). Ein materieller Nachweis also, dass schon vor der ersten urkundlichen Nennung (1695) der Schieferbergbau in Müllenbach eine gewisse Bedeutung erlangt hatte und wohl auch schon ein ausgeprägter Handel betrieben wurde. Inwieweit Dachschiefer aus dem Kaulenbachtal schon im Jahre 1588 bei der Auflistung von Preisen und Lagerbeständen für „Mosler Leistein“ (wohl erstmalige Bezeichnung für Moselschiefer) im Kölner Hafen, durch den Kölner Chronisten Hermann Weinsberg (1518 – 1597) eine Rolle spielte, kann indes nicht mit Sicherheit belegt werden. Man darf jedoch davon ausgehen, dass die Bezeichnung „Mosler Leistein“ (Moselschiefer) durch die Verfrachtung des Schiefers (aus der Schieferregion?) auf Transportschiffe an den Anlegestellen in Cochem und Klotten entstand. (Siehe auch detaillierten Bericht „Moselschiefer nur noch Geschichte .... die wir bewahren“ im Bergmann Nr. 52).

Was den oben angesprochenen „Deckleyenzehnt“ betrifft, der plötzlich im Jahre 1695 eingezogen wurde, obwohl es hierfür keine rechtliche Grundlage im Kurfürstentum Trier gab, so erfahren wir im Jahre **1720** weiteres hierzu, als ungeachtet der Rechtslage des kurtrierischen Landrechts, sowie der kurtrierischen Bergordnung von 1564 (siehe oben), der Trierer Kurfürst (Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg) in Laubach Einkünfte (Zehnt) aus den Ausbeutungsrechten für die Dachschiefergewinnung verlangte. Zur Abgabe veranlagt wurden hierbei die Laubacher Schieferbrecher: Steffen Rinnenburger (\*um1680/†18.02.1744), Johannes Stoll (\*um1652/†27.06.1747), Matthes Steffes (\*10.10.1723/†30.08.1727), Johannes Toll (Tholl) sen. (\*?/†18.11.1737), Peter Schmitz (\*um1690/†14.03.1739), Theiß Bell (\*um 1690/†24.03.1729), Matthes Klee sen. (\*?/†03.02.1740), Jacob Toll (Tholl) sen. (\*um 1695/†16.02.1759) und Hans Görge Klee (\*?/†15.01.1733). Diese Liste lässt Rückschlüsse auf eine damals schon bestehende Familientradition des Schieferbergbaus um 1720 vermuten. Die Gewährsleute der Rentkammer wurden der „Operations-Commission“ vorgeschlagen und von dieser „in Ansehung ihres untadelhaften Handels und Wandels

acceptirt und vereidigt“, es waren dies Wilhelm Klee sen. (\*?/†25.04.1740), Matthes Klee sen. und Wilhelm Steffes (\*um 1675/†06.07.1741). Diese drei hatten über die ordnungsgemäße Zahlung des „Zehnts“ an die kurfürstliche Finanz- und Güterverwaltung zu wachen. In den Folgejahren würde der sogenannte „Deckleyenzehnt“ nun häufiger erscheinen. Dem Kurfürsten war wohl schon Ende des 17. Jahrhunderts zu Ohren gekommen, dass mit Schiefer (der bisher offiziell nicht zu den abgabepflichtigen Bergregalien zählte), besonders in der Eifel gute Geschäfte gemacht wurden. In Laubach gaben z. Bsp. im Jahre 1720 bereits 11 Familien ihren Nahrungserwerb mit Einkünften aus „Leyenkaulen“ (Schieferbrüchen) an.

Die Entwicklung der Abgabenlast (Zehnt) für die Betreiber und Besitzer von Schiefergruben möchte ich hier festhalten, damit wir in den weiteren Ausführungen zum Kaufmann Tillmann Joseph Paffrath die rechtliche Situation, auf die er sich in den bevorstehenden Rechtsstreiten mit der Gemeinde Müllенbach beruft, bewerten können.

Eine erste quantitative Nennung der Dachschieferförderung im Kaulenbachtal erhalten wir indirekt in einer Kellnerei-Rechnung des Amtes Mayen-Monreal für den Ort Müllенbach im Jahre 1724. Hier heißt es: „Als



Deckstein-Zehnten wird geleistet: 121 ½ Reiß, Fleckstein: 50 Reiß.“ Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass nur in Müllенbach im Jahre 1724 schon insgesamt 1210 Reiß (rund 2.819 Meter) bester Schiefer, sowie 500 Reiß (1.165 Meter) Fleckschiefer gefördert und somit (abzüglich des Zehnts) auch vermarktet wurden. Geht man davon aus, dass, wie es der Berginspektors Zintgraff anlässlich seiner Inspektion

der Schiefergruben bei Laubach und Müllенbach am 20. Mai 1817 berichtete, „Der Hauptabsatz geht nach Kuchem an die Mosel, von wo sie zu Wasser in entferntere Gegenden spedirt werden; der Fuhrlohn vom Reiß von Müllенbach bis Kuchem beträgt 1 fl. und ein Pferd kann 2 Reiß fahren. Kuchem ist 3 Stunden entfernt.“, bedeutet dies, dass schon im Jahre 1724 nahezu 770 Transportfahrten (Pferdefuhrwerke) nach Cochem oder Klotten zur Verschiffung stattgefunden haben müssen, zusätzlich etwa 85 Fahrten nach Monreal um den „Deckleyenzehnt“ abzuliefern (einzig für die Schiefergewinnung im Banne von Müllенbach).

Den oben genannten Zahlen ist zu entnehmen, dass die Dachschieferförderung in Müllенbach schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen gewissen Stellenwert hatte. Dies dürfte im Verlaufe der folgenden Jahrzehnte dann auch den geschäftstüchtigen Kaufmännern, die schon mit weiteren Produkten aus der Eifel handelten, nicht entgangen sein. So kommen wir also zu Tillmann Joseph Paffrath, dem Kölner Geschäftsmann, dessen Verbindungen zum Müllенbacher Dachschieferbergbau wir betrachten möchten.

Tillmann Joseph Paffrath wurde am 18.06.1743 als Sohn von Johannes Heinrich Paffrath und dessen Ehefrau Catharina Gertrud geb. Bäumer (Beumer) zu Köln geboren. Die Familie Paffrath kann in ihrer Genealogie bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden (adliges Geschlecht derer von Paferoede) und stammt aus der gleichnamigen Ortschaft Paffrath bei Bergisch-Gladbach. Viele der Familienmitglieder sind über die Jahrhunderte als Schultheißen, Bürgermeister, Schöffen, Offiziere, Kaufleute, Handwerker und auch Landwirte genannt. Mitte des 16. Jahrhunderts wanderte ein Teil der Familie „von Paffroede“ aus ihrem zwischenzeitlichen Wohnort Hückeswagen nach Köln ab. Zu dieser Zeit wurde in der Stadt

**GPS**  
**GleisPlanService GmbH**

**Besten Service und Top-Qualität zu fairen Preisen!**



**ARENZ**  
**MÖBEL & KÜCHEN**

Möbel-Arenz GmbH&Co.KG  
Bahnhofstraße 10  
56759 Laubach  
Tel. 02653-99890

Möbel-Arenz GmbH&Co.KG  
Am Wasserturm 19  
56727 Mayen  
Tel. 02651-705890

Möbel-Arenz GmbH&Co.KG  
Friedrichstraße 53  
54516 Wittlich  
Tel. 06571-149000

*Köln händeringend nach Arbeitskräften gesucht, um den Bau barocker Häuser voran zu treiben. Ab Ende des 16. Jahrhunderts nennt sich die Familie dann nur noch Paffrath, frei nach dem ursprünglichen Herkunftsort. Der Großvater von Tillmann Joseph Paffrath, Tillmann Paffrath (\*1680 in Köln), wurde im Kölner Einwohnerverzeichnis von 1715 als „Eingetragener Händler bei der Fischmenger-Zunft“ genannt. Er darf damit als Gründer des Firmenkonstrukts Paffrath bezeichnet werden.*

*Tillmann Joseph Paffrath ist als junger Kaufmann (32 Jahre alt) erstmalig in Müllenbach genannt. Im Jahr 1775 legte T. J. Paffrath in Folge landesherrlicher Concession in Gesellschaft mit mehreren Partnern, eine Leyengrube im Gebirge der Gemeinde Müllenbach an, übernahm dann später (1785) die Rechte seiner Gesellschafter und setzte danach die Arbeit für seine alleinige Rechnung in Betrieb. Er bediente sich, im Falle der von ihm erworbenen Gruben Kaipskaul und Gilleskaul, der Hilfe des aus Fumay / Frankreich stammenden Schieferbrechers Charles Rideau (\*21.06.1743/†um 1798), der wohl zwischen 1779 und 1781 in Müllenbach ansässig wurde. Hier wurde Rideau erstmalig bei der Taufe seiner Tochter Anna Catharina Barbara (\*04.05.1783) in den Kirchenbüchern als Carl Rido eingetragen. Vikar Bartholomäus Gilles zu Müllenbach trug den Namen so in die Kirchenbücher ein, wie er ihn in der Aussprache verstand. Ab diesem Zeitpunkt erschien er dann nur noch als Carl Rido mit seiner Ehefrau Maria geb. Esser (\*um 1744/†07.03.1804). Sein Wohnort wurde in den Kirchenakten angegeben mit „Leienkaul bei Müllenbach“ Geburtsort der Tochter war die „Brücksgrube“. Für die Umsiedelung von Charles Rideau von Fumay über Dreibern bei Euskirchen (hier werden von 1774 bis 1779 3 seiner 5 Kinder geboren) nach Müllenbach war wohl die Situation im ehemaligen Heimatort des Schieferbrechers verantwortlich: Die Schieferbergbauregion Fumay in den Ardennen wurde im Jahre 1778 gemeinsam mit dem Ort Fepin von Kurtrier an Frankreich abgetreten. Zuvor waren die Orte der Abtei Prüm und dem Kurfürstentum Trier zugeordnet. Hierin lag wohl mit ein Grund dafür, warum sich schon im Vorfeld und in den Folgejahren einige Schieferbrecher aus Fumay auf den Weg in unsere Region machten. Zudem wurde der Schieferabsatz in Frankreich im Jahre 1770 immer geringer.*

*Der Kölner Tillmann Joseph Paffrath könnte eine verwandtschaftliche Bindung zu Charles Rideau gehabt haben, so vermutet Rolf Peters in seinem Beitrag „Der zehnte Reis Layen für den Trierer Kurfürsten“ im „Bergmann“ Nr. 34, da er bei der Taufe der Tochter von Charles (Carl) Rido (1783 in Müllenbach) als Pate genannt wurde. Dies würde dann darauf hindeuten, dass Paffrath, nachdem er 1775 erste geschäftliche Beziehungen (Handelsbeziehungen) nach Müllenbach geknüpft hatte, den Charles Rideau veranlasste, sich zukünftig in der Schieferregion rings um das Kaulenbachtal niederzulassen. Rideaux motivierte nach seinem Umzug wohl auch Verwandte und Bekannte aus Fumay in die Schieferregion Kaulenbachtal umzusiedeln. Seit dieser Zeit tauchen in den Kirchenbüchern der Region viele französische Namen auf: Lefevre, Allard, Bourgeoise, Dardenne, Doudoux, Goffart, Pasfort, Regnier, Sarde, Chevallier und Piccard um nur einige zu nennen. Die französischen Schieferbrecher hatten wertvolle Kenntnisse im Schieferbergbau – der traditionelle Schieferbergbau ist in*

*Fumay nachgewiesen bis zurück in das Jahr 1157 - und sorgten in der Folge mit ihrem Fachwissen für einen Aufschwung des Bergbaus in unserer Region.*

### **1778 Bestätigung des Zehnten**

*Mit der „Verordnung Leyenbrüchebearbeitung“, im Jahre 1778, konnte jeder im Kurfürstentum Trier die Erlaubnis erhalten, Brüche zu bauen, oder alte Brüche aufzuräumen. Mit dieser Erlaubnis war nun jedoch offiziell die Abgabe des Zehnten verbunden. Der Betreiber war verpflichtet, sein Vorhaben der zuständigen Kellnerei (Finanzbehörde) anzuzeigen, die ihrerseits das kurfürstliche Bergamt informierte. Das Oberbergamt nahm dann die Grube in Augenschein, vermaß ein Feld von 180 Fuß (1 Fuß = 33,28 cm) Länge und 180 Fuß Breite (ungefähr 60 x 60 Meter) und lies Grenzsteine setzen. Die Belehnung war zeitlich nicht begrenzt. Sie dauerte vielmehr so lange, bis aller Schiefer im vermessenen Feld ausgebeutet war und ging auf die Erben des belehnten über. Der Zehnte konnte in barem Geld oder in Dachschiefer abgeliefert werden, entsprechend dem jeweils aktuellen Verkaufspreis. Diese Verordnung stand im Widerspruch zum bis dato geltenden kurtrierischen Bergrecht und der kurtrierischen Landordnung, drückte jedoch das weiter wachsende Interesse der Oberen an den Einnahmen aus dem Schieferbergbau aus. Siehe dazu auch die Zehntforderungen im Jahre 1720 an Laubacher Schieferbrecher (oben).*

*In Müllenbach erwarb von 1781 bis 1783 der schon seit 1775 hier bekannte Kölner Kaufmann Tillmann Joseph Paffrath die Abbaurechte für die Schiefervorkommen der ehemaligen Gilleskaul (Westhang) und Kaipskaul (Osthang) im Müllenbachtal. Er beauftragte in der Folge den Schieferbrecher Carl Rido als Pächter mit dem Abbau der Gruben. Rido bemühte sich die beiden Schiefergruben gewinnbringend zu bearbeiten. Hierbei nahm er, wie wir später erfahren werden, wenig Rücksicht auf bergbauliche Regeln und Sicherheitsfragen beim Grubenbetrieb und betrieb eher einen Raubbau an den Schiefervorkommen seiner Gruben, woran Paffrath durch seine Forderungen wohl eine wesentliche Mitschuld trug, wie Berginspektor Jacobi später vermutete.*

*Am 28. April 1785 wurde, neben den 1781-1783 von Tillmann Joseph Paffrath erworbenen Gruben (Gilleskaul und Kaipskaul), auch das zukünftige Grubenfeld „Paffrathsstollen“ auf Gemeindeland am Westhang des Kaulenbachtals an Paffrath sowie die Müllenbacher Bürger Gangolph Gilles (\*06.04.1741/†28.05.1816), Peter Ehlers (\*?/†?) und Peter Schneider (\*09.01.1733/†21.02.1807) verlehnt. Zugleich mit der Belehnung wurde Paffrath auch ein Anschlussfeld zugesagt, dass er nach Ausbeutung des ersten Abbaufeldes abbauen dürfe. Die Rechte der Müllenbacher Mitbetreiber gingen kurze Zeit später gänzlich an Paffrath über, Hintergründe für die Übergabe der Mitkonzessionäre sind nicht überliefert. Die Grube im Kaulenbachtal wird auch als „Paffrathsstollen“ oder „Hauskaul“ bezeichnet. Das Lehnfeld hat eine Größe von 180 Fuß trierischen Maßes im Quadrat und ist ringsum von Gemeindeeigentum Müllenbachs umgeben. Paffrathsstollen baut das gleiche Schieferlager ab, wie die auf der anderen Seite des Berges gelegene Kaipskaul. Bis ins Jahr 1815 wird saisonaler Betrieb verzeichnet, Einzelheiten sind jedoch nicht bekannt. Die Lage des Paffrathsstollen im Kaulenbachtal ist heute nicht mehr genau zu ermitteln, da der Bereich im Verlauf mit Abraum überschüttet wurde.*

*Carl Rido beantragte am 7. und 28. August 1790 eine fünfjährige Zehntbefreiung für die sogenannte Keupps-Grube (Kaipskaul) und eine dreijährige Befreiung für die Gilles-Grube. Die Befreiungsanträge belegen, dass Rido diese selbstständig in deutscher Sprache verfasst und auch Unterschrieben hat. Die o. g. Keupps-Grube (Kaipskaul) lag im Müllenbacher Distrikt „Wolferthälchen“ an der Ostseite des Müllenbachtals (siehe Foto unten). Auf der gegenüberliegenden Bachseite lag die Gilles-Grube (Gilleskaul). Carl Rido begründete seine Anträge auf Zehntbefreiung mit den hohen Investitionskosten welche er in den vergangenen*

Jahren zu erbringen hatte. Für die Gilleskaul hatte er einen Schacht zur Bewetterung und einen Weg zur Abfuhr des Schiefers anlegen müssen. Die eingestürzte Keuppskaul wollte er, nachdem diese durch seinen Raubbau eingestürzt war, aufräumen und wieder in Betrieb nehmen. Er unterzeichnete die Anträge mit: „Carl Rido Leyen-Brecher auf den Müllenbacher Dachleyen-Gruben“. Der Beamte Hartung der Kellnerei Mayen erwähnte in seinem Bericht vom 10. September 1790, dass Rido bereits im April 1785 eine zweijährige Zehntbefreiung für die Keupps-Grube erhalten hatte. Er befürwortete eine weitere Befreiung für die Keupps-Grube, stellte jedoch die Befreiung für die Gilles-Grube zurück.



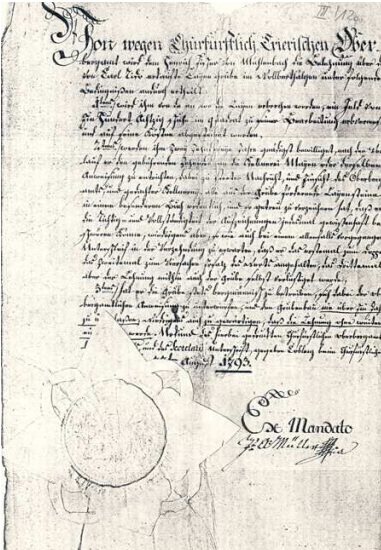
(Die **Aufnahme links** zeigt die Lage der von dem Kölner Kaufmann Tillmann Joseph Paffrath Ende des Jahres 1785 betriebenen Gruben.

1. Gilleskaul,
2. Kaippskaul
3. Paffrathsstollen (Hauskaul)

Inwieweit Paffrath auf die Betriebsführung von Rido direkten oder indirekten Einfluss hatte, erfahren wir in einer Bestandsaufnahme des kurtrierischen Berginspektors Heinrich Jacobi, einem sehr versierten und erfahrenen Bergbaubeamten, der im Jahre 1791 – mittlerweile im 66. Lebensjahr - in die Schieferregion Kaulenbachtal reiste um hier eine ausführliche Übersicht der von Rido bearbeiteten Grubenbetriebe zu erstellen.

Am 09. Juni 1791 erstattete Berginspektor Jacobi Bericht an seine vorgesetzte Dienststelle. Er bemerkte hierbei zu den von Carl Rido bearbeiteten Gruben: „könnte ich keines anderen vermuthen, als das Carl Rido auch hier seine bekannte räuberische Gruben Arbeit, die in den Müllenbacher Grund einen jeden wissend“. Weiter schrieb er: „Sämtliche übrigen Arbeiter werden dem Carl Rido kein anderes Zeuchniß geben, als dass er in den Müllenbacher Layengruben nur die Layensteine hinweg zu holen sein Bedacht ist, dass ich selbst bei meiner Besichtigung mir nicht getraut, in die Layengruben zu gehen“. Jacobi lehnte eine Zehntbefreiung, wie von Rido gefordert, ab. Trotz beständiger Ermahnungen seit dem Jahr 1783 habe Rido die Gruben nicht bergmännisch betrieben und den Einsturz der Keuppskaul wissentlich riskiert und geradezu herbeigeführt. Er habe „den schönen Stollenbau über den Haufen geworfen“ und verfare in der Gilleskaul auch nicht besser. Er führte den Raubbau auf die engen Verbindungen Ridos zum Kölner Kaufmann Paffrath zurück. Wörtlich schrieb er: „Man will wissen, dass Joseph Pafferath zu Cölln mit Carl Rido in Gemeinschaft dieser Layengrube stünde, ersterer gibt letzterem vor das Reiß Layenstein 40 auch mehrere alb (Albus) zu brechen, und dieses ist der Grund, warum Rido keine ordentliche Arbeit betreibt, er suchet nur Vieles zu verdienen, und so mag es übrigens gehen, wiewolle – er soll dem Joseph Paffrath über 2000 rhtr. Schuldig seyn“. Berginspektor Jacobi befürchtete, dass durch die rigorosen Praktiken von Rido in Verbindung mit Paffrath der Schieferbergbau bei Laubach und Müllenbach zugrunde

gerichtet würde. Er schlug daher vor, dass die Verwaltung künftig „nicht mehr gestatte, dass Paffrath dem Rido die Leyensteine veraccordire (= abkaufe), sondern einen Abrichter in Wochenlohn anstelle, der den Bau führt und auch über sämtliche Arbeiter sowohl in der Grube als auch bei den Leyenspaltern, „die Aufsicht führet“. Ferner empfahl er, ihn mit einer genauen Grubenaufnahme zu beauftragen, bei der er mit Paffrath selbst die Gruben befahren und dem Konzessionär bindende Auflagen für den Betrieb machen wolle. Der Antrag des Carl Rido auf Zehntbefreiung war indes im Jahre 1793 noch immer nicht bearbeitet. Aus dem Bericht von Jacobi geht indes klar hervor, dass Tillmann Joseph Paffrath seine Konzession an Carl Rido verpachtet hatte.

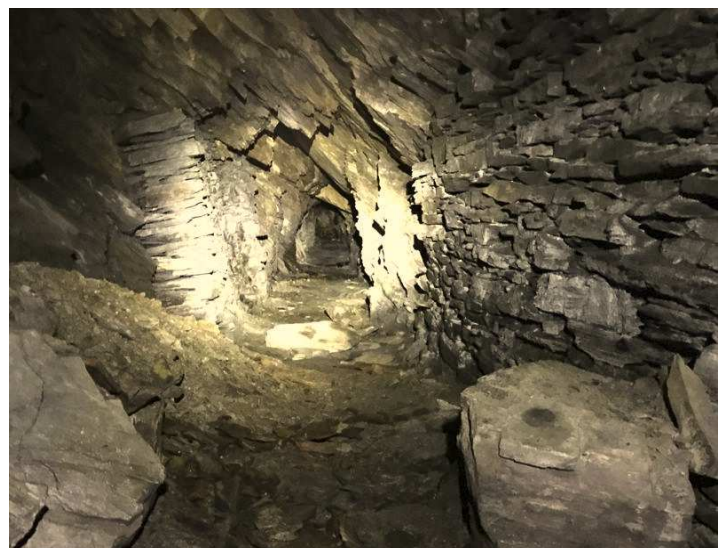


Die ausbleibende Zehntbefreiung und wohl auch der schlechte Zustandsbericht durch Berginspektor Heinrich Jacobi führten dann im Jahre 1793 dazu, dass Carl Rido die Kaipsgrube im Wolferthälchen an Heinrich Fischer (\*25.08.1736/†04.12.1806) aus der Zirwesmühle bei Müllenbach verkaufte. Am 22. August 1793 erhielt Heinrich Fischer vom „Churfürstlich Trierischen Oberbergamt in Coblenz“ eine Belehnung für die Layengrube in Müllenbach, Distrikt „Im Volberthälgen“. Fischer musste hierbei die von Berginspektor Jacobi in seinem Bericht geforderten Auflagen zum Grubenbetrieb erfüllen.

**Foto links: Urkunde** Von wegen Churfürstlich Trierischen Bergamt wird dem Henrich Fischer von Mühlenbach die Belehnung über die von Carl Rido erkaufte Layengrube im Volberthälgen unter folgenden Bedingungen andurch

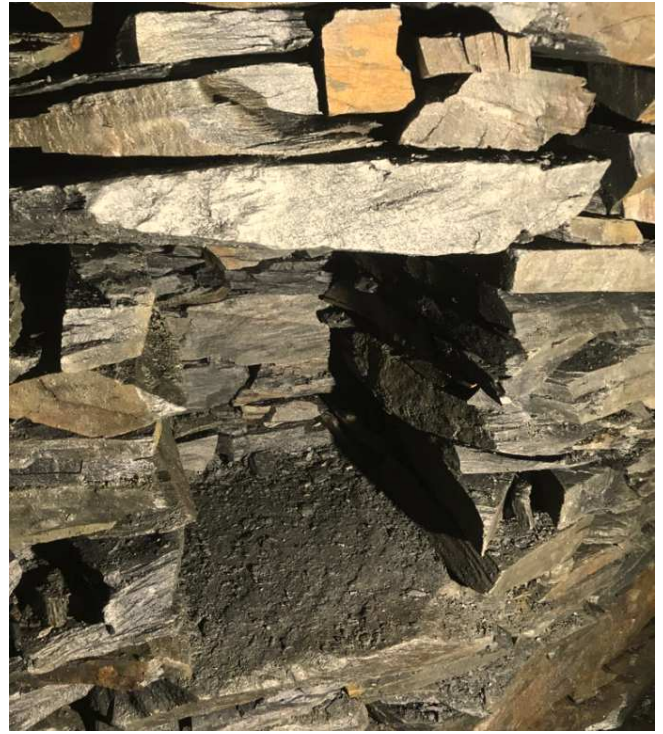
ertheilt: (Urkunde im Archivbestand des VzEdS)

Tillmann Joseph Paffrath blieb weiterhin mit seiner „Paffrathskaul“ im Kaulenbachtal im Geschäft. Zu Carl Rido gibt es nach dem Verkauf der Kaipsgrube an Heinrich Fischer keine Erwähnung mehr.



Hier einige Fotos einer Befahrung der ehemals von Carl Rido bearbeiteten Kaipskaul im Müllenbachtal durch unseren Vereinsfreund Sebastian Theisen im Jahre 2023. Eigentlich ging es bei der Stollenbefahrung um die Suche nach Fledermausbeständen, welche häufiger durchgeführt wird. Die Fotos, die Sebastian hierbei anfertigen konnte, zeigen eine gut erhaltene und bisher durch uns nicht befahrene alte Schiefergrube. Nur wenige Bereiche zeigten Einsturzspuren und so konnte man tief in Richtung Osten in den Berg eindringen. Es zeigten sich gut erhaltene Abbauräume, eine Nische zur Aufstellung der Heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergmänner, Versatz- und Stützmauern, ehemalige Schwellennägel der Lorenbahn (ab ca. 1855 – 1860 eingesetzt) und auch ein Teil einer einer Bergmannspfeife („Mötzje“) wurde in den verzweigten Gängen gefunden (Heute in der Ausstellung im Kuz zu sehen).





*Es bleibt in Ermangelung aussagekräftiger Unterlagen unklar, ob Rido bis zu seinem Tod (um 1798 in der Sesterbach) weiterhin die Gilleskaul am Westhang des Müllenbachtals betrieb. Diese wird im Jahre 1809 durch den Bergwerks- und Fabrikingenieur Calmelet als „wichtigste und bedeutendste Schiefergrube im Bereich Müllenbach und Laubach“ genannt. „Diese, besteht aus einem tiefen Stollen und einem vertikalen Abbau von 40 Metern Tiefe. Man bricht allda Steine von großem Maße, allein er wird nur im Winter bearbeitet. Das Reiß Schieferstein, welches ein Haufen von 2 Meter 33 Centimeter oder 7 Schuhe in die Höhe beträgt, wird um 4 Franken 20 Centimen und 8 Franken 15 Centimen – nach verschiedenen Güten – verkauft. Der meiste auf den in Laubach und Müllenbach geförderte Schiefer wird auf dem Wasserwege nach Köln versandt. In der Umgebung wird nur wenig Schiefer abgesetzt, da die meisten Häuser mit Stroh gedeckt sind.“ Auch die Verbindung der Gillesgrube zum vormaligen Konzessionär Tillmann Josef Paffrath wurde in den vorliegenden Unterlagen nicht mehr erwähnt.*

**HOLZHANDEL** 

**BAUELEMENTE**

**Klinkner**

Tel.: 02653/7060 56759 Leienkaul  
Breitenbruch 34

Mobil 0171/5227823

www.Klinkner-bauelemente.de mirko-klinkner@t-online.de

Wir schützen und  
erhalten seit 1968!

**Robert Josef Schmitz**

Holz- und Bautenschutztechniker (HWK)  
IHK-gepr. Schädlingsbekämpfer  
Freier Sachverständiger für  
Holzschutz im Hochbau

Mobil-Tel.: 0160-8403407  
e-mail: info@schmitz-bautenschutz.de  
Internet: www.schmitz-bautenschutz.de

**RSL**

Holz- und Bausanierung

ROBERT J. SCHMITZ  
Hochfelderstraße 5  
D-56759 Laubach

Telefon: 02653/8882  
Telefax: 02653/6105

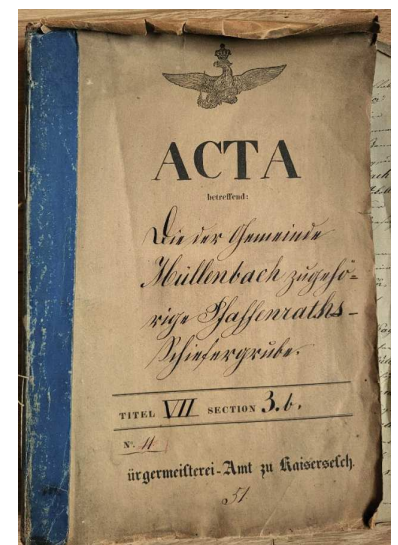
**Französische Zeit 1794 – 1815** Im Rahmen der „französischen Revolutionskriege“ (1792 – 1802) fielen das Linksrheingebiet und somit auch die Schieferregion Kaulenbachtal im Jahre 1794 in französischen Besitz. Alle bisherigen kurtrierischen Gesetze und Verordnungen fielen und wurden durch französische Rechtsvorschriften ersetzt. Auch die Berggesetze waren in der Folge hiervon betroffen, indem das französische Berggesetz vom 18. Juli 1791 angewandt wurde, welches die Dachschiefergewinnung nun wieder zur Sache des Grundbesitzers erklärte. Die Zehntabgabe für Schiefergruben wurde damit faktisch wieder abgeschafft.

Für Tillmann Joseph Paffrath bedeutete die französische Herrschaft eine Verschlechterung seiner Situation. Er kam im Verlauf aufgrund der Bestimmung des Schieferbergbaus als Grundeigentümerbergbau in Konflikt mit der Gemeinde Müllenbach. Seine Gruben befanden sich auf Müllenbacher Gemeindegrund, und die Gemeinde verlangte nunmehr Pachtzahlung von ihm, die Paffrath unter Hinweis auf seine kurtrierischen Belehnungen jedoch verweigerte. Der Streit ging nur zum Teil um die Pachtforderungen. Paffrath leitete aus seiner Belehnung auf unbestimmte Dauer im Jahr 1785 und der urkundlich festgelegten Versicherung, ihm nach Ausbeutung des ersten Feldes ein Anschlussfeld zu gleichen Konditionen zu überlassen, die alleinigen Gewinnungsrechte für Dachschiefer unter Müllenbacher Gemeineland ab, mindestens für diejenigen Richten, die er abzubauen begonnen hatte.

Tillmann Joseph Paffrath verstirbt dann, wahrscheinlich um das Jahr 1806, in Köln. Rechtsnachfolgerin wird seine Ehefrau Christina geb. Faust(en), die er im Jahre 1787 in Köln geheiratet hatte. Aus der Ehe von Tillmann Joseph und Christina Paffrath entstammen vier Kinder. (Columba Margarethe (\*1788/+1865), Maria Agnes Ursula (\*1790/+1874), Johannes Gottfried (\*1793/+1865) und Hermann Joseph (\*1796/+1875). Der Sohn Johannes Gottfried wird uns später wieder begegnen.

Die Witwe Christina Paffrath stand der Geschäftstüchtigkeit ihres verstorbenen Ehemannes nur wenig nach. Der Briefverkehr in den Folgejahren mit der Gemeinde Müllenbach und den Rechtsinstitutionen trägt ihre Handschrift. Dieser Briefverkehr füllt eine umfangreiche „Acta“ der damaligen Amtsverwaltung, welche sich heute zur Auswertung im Archiv des Schiefervereins befindet. (Siehe Foto rechts, aktuell Transkription durch Vereinsmitglied Ursula Buchholz)

Nach der französischen Besatzungszeit der Jahre 1794 - 1814 musste sich die neue preußische Herrschaft im Jahre 1815 mit den Verhältnissen im Bergbau des Linksrheingebietes vertraut machen. Die zuletzt gültige Fassung des französischen Bergbaugesetzes vom 21. April 1810 wurde von den preußischen Behörden ohne jegliche Änderung übernommen. Das Gesetz hatte basierend auf den Prinzipien der Gewerbefreiheit und der weitgehenden Beschränkung von Staatseingriffen - die



*Entwicklung des linksrheinischen Bergbaus insgesamt stark gefördert, indem es den Unternehmern in der Betriebsführung und gegenüber den Arbeitern weitgehend freie Hand ließ.*

*Die Firma Paffrath (Erben) betrieb ihre Schiefergruben selbst, sie beschäftigte Lohnarbeiter und einen Verwalter. Wann genau sie mit dieser Art des Vorgehens begonnen hatte, kann den vorliegenden Unterlagen nicht entnommen werden. Jedenfalls plante das Unternehmen einen Schieferbergbau im größeren Stil am Westhang des Kaulenbachtals und setzte alles daran, sich die alleinigen Gewinnungsrechte unter Müllenbacher Gemeindegemarkung zu sichern. Witwe Paffrath erwartete von den preußischen Behörden die Wiederherstellung der vor dem Jahre 1793 praktizierten Rechtsverhältnisse. Damals habe ein Dachschieferregal bestanden, so argumentierte sie. Die französische Gesetzgebung habe rückwirkend diesen Rechtszustand verändert, dies könne so nicht angehen. Dass die Gemeinde Müllenbach auf ihrem Land Schiefergruben verpachtete, weiterhin wie zur französischen Zeit, sah die Firma Paffrath als Eingriff in ihre Rechte an. Sie verlangte die Einstellung der anderen Gruben. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, weigerte sich die Firma in der Folge die Pachtzahlungen an die Gemeinde zu leisten.*

*Witwe Paffrath lag, wie berichtet, angesichts der Forderungen ihrerseits mit der Gemeinde Müllenbach in andauernden und langwierigen Streitigkeiten, da sie sich weigerte, die Pacht für ihre Gruben an die Gemeinde zu zahlen und Anspruch auf die Gewinnungsrechte unter dem Gemeindegemarkung westlich des Kaulenbachs anmeldete. Die Gemeinde Müllenbach hatte dort fünf weitere Gruben an ortsansässige Schieferbrecher verpachtet, nach Ansicht von Witwe Paffrath widerrechtlich; dies nahm sie als Begründung die Pachtzahlungen zu verweigern. Die übrigen Pächter der Gemeindegemarkung am Westhang des Kaulenbachtals bezahlten auch keine Pacht – nachdem sie sich das Verhalten der Witwe Paffrath zum Vorbild nahmen. Um diese Situation zu klären und zukünftig eine klare Regelung zu finden, baten die Gemeindevertreter (Gemeinderat und Bürgermeister) im Jahre 1817 den zuständigen Berginspektor Zintgraff um Hilfe. Im Vorfeld der Kontaktaufnahme zu Zintgraff hatten sich andere Verwaltungsinstanzen nicht bereiterklärt die Gemeinde in diesem Streit zu unterstützen. Der Berginspektor empfahl der Gemeinde Müllenbach eine Klage beim Oberbergamt in Bonn. Leider beachtete er bei seiner Empfehlung nicht, dass die Bergbehörden gegenüber dem Schieferbergbau als Grundeigentümerbergbau diesbezüglich keinerlei Eingriffsbefugnisse hatten. Nach der Erkenntnis zu diesem Sachverhalt entwarf Zintgraff aus eigener Initiative heraus einen Mustervertrag für die Gemeinde Müllenbach, der die bis dahin gebräuchlichen „undifferenziert und unvollständig“ gehaltenen Pachtvereinbarungen der Gemeinde ersetzen sollte und anschließend auch tatsächlich genutzt wurde. Witwe Christina Paffrath beschwerte sich daraufhin beim Oberbergamt über die Vorgehensweise des Berginspektor Zintgraff, der sie, nach ihrer Vorstellung, in den Streitigkeiten gegen die Gemeinde Müllenbach hätte unterstützen müssen.*

*Das Verhältnis zwischen den Paffraths und den Müllenbachern wurde im Verlauf dieser Streitigkeiten äußerst gespannt. Der Briefverkehr zwischen beiden Parteien sowie den Ämtern zeigte die Gegenseitige Abneigung zwischen Firma Paffrath und den Ortsbewohnern. Die Paffrath'schen Briefe sprachen höchst abfällig über die Bewohner von Müllenbach (siehe Eingabe an das Bergamt, unten) und bezichtigten sie einer großen Undankbarkeit. Vor allem die Gemeindevertreter wurden in den Schreiben verunglimpft. Weiterhin belegen zahlreiche Klagen der Paffraths über „Beunruhigungen“ durch verschiedene Aktionen der Ortsbewohner, vor allem der Schieferbrecher, bis hin zur Verschüttung des Zugangs ihrer Grube Paffrathsstollen, das angespannte Verhältnis.*

*In den Jahren 1815 bis 1822 wird der Paffrathsstollen (Erben des Tillmann Joseph Paffrath) im Kaulenbachtal mit fünf Mann ständig betrieben, so belegen die Aufzeichnungen des Bergamtes.*

*Fortdauernd hoffte die Firma Paffrath darauf, dass die preußische Verwaltung das Bergregal für den Schieferbergbau wiederherstellen würde. Dies geschah jedoch nicht. Zu Beginn des Jahres 1819 setzte sich dann, nach langen Jahren der Beratungen, eine klare Linie der Verwaltung durch. Die Kurtrierischen Belehnungen von vor 1892 wurden soweit anerkannt, als sie die ursprünglichen Felder von 180 x 180 Fuß Ausdehnung betrafen, für diese Felder war an den Grundbesitzer Pacht zu entrichten, so die abschließende Anordnung.*

*Angesichts dieser neuen Situation kommt es am 02. März des Jahres 1819 zu einem Vergleich zwischen der Firma Paffrath (Erben) und der Gemeinde Müllenbach (Vertreten durch Bürgermeister Diedenhofen zu Kaisersesch). Über Jahre war die genaue Lage des Grubenfeldes „Paffrathstollen“, auch „Hauskaul“ genannt, auf Gemeindeland am Westhang des Kaulenbachtals umstritten. Die Gemeinde Müllenbach beschuldigte die Betreiber aus dem Paffrathsstollen heraus in benachbarte Schieferrichten eingebrochen zu sein und dort widerrechtlich Schiefer gefördert zu haben. Die Gemeinde Müllenbach und die Firma Paffrath (Erben) einigten sich nunmehr darauf, die Grenzen durch Sachverständige vermessen und bestimmen zu lassen. Die Firma Paffrath akzeptierte eine Pachtnachforderung von 700 Franc und verpflichtete sich darüber hinaus zu weiteren Pachtzahlungen entsprechend den üblichen Bedingungen der Verpachtung von gemeindeeigenen Gruben. Die Gemeinde ihrerseits erkannte die Pachtrechte der Firma Paffrath aus der kurtrierischen Belehnung von 1785 an. Kaum hatte die Gemeinde die Paffrath'schen Rechte aus der kurtrierischen Belehnung bestätigt, da trat Christina Paffrath wieder mit der Behauptung auf, diese Belehnung beziehe sich auf allen Dachschiefer auf Müllenbacher Grund am Westhang des Kaulenbachtals und verlangte erneut, allen anderen Grubenbetreibern die Grubenarbeit zu untersagen. Als die Gemeinde Müllenbach diese Forderung von Frau Paffrath, natürlich, nicht erfüllte, unterließ diese weiterhin die Pachtzahlungen. Daraufhin wurde seitens der Gemeinde Müllenbach die Gendarmerie aufgeboten und die geschuldete Pacht in Naturalien gewaltsam aus der Paffrathsgrube geholt.*

*Im Jahre 1821 wurde die Paffrathsgrube noch mit einer Fördermenge von 833 Metern Schiefer, welche von vier Mann Belegschaft gefördert wurden, in den Bergamtsunterlagen geführt. Hiernach wurden bis zum Jahre 1831 „Erschließungsarbeiten“ gemeldet.*

*Einen vorläufigen Höhepunkt der Auseinandersetzungen der Firma Paffrath mit der Gemeinde Müllenbach bildete am 15. April des Jahres 1826 eine Eingabe von Christina Paffrath an das Bergamt. Die Abschrift der Eingabe soll hier beispielhaft aufgeführt werden und lässt erkennen auf welchem Niveau das Verhältnis zwischen Witwe Paffrath und der Gemeinde Müllenbach gelagert war. Geschrieben wurde die Eingabe von Gottfried Paffrath, dem seine Mutter wohl in die Hand diktierte.*

*Im Jahr 1785 legte mein verstorbener Ehemann in Folge landesherrlicher Concession in Gesellschaft mit mehreren Partnern, die erste Leyengrube im Gebirge der Gemeinde Müllenbach an, übernahm aber bald nachher die Rechte seiner Gesellschafter und setzte danach die Arbeit für seine alleinige Rechnung in Betrieb. Ein großer Kostenaufwand war zu diesem Werke erfordert und es wurden Capitalien verschwendet bevor an eine Gewinnung zu denken war. Nachdem endlich die Schwierigkeiten überwunden und der Eigenthümer in dem Genuß der Früchte seines Unternehmens war erfuhr er um das Jahr 1806 (Hierdurch die Annahme, das T.J. Paffrath im Jahre 1806 noch lebte!) von Seite der Gemeinde Müllenbach eine weitige Störung in der Ausübung seiner Gerechtsame.*

*Man darf im Voraus schon jede Beunruhigung, welche die erwähnte Gemeinde sich gegen meinen verstorbenen Ehemann erlaubte, eine große Undankbarkeit nennen, weil sie es diesem einzig und allein zu verdanken hat, dass die vielen seitdem in dortiger Gegend in Gang gesetzt und dadurch den Bewohnern mancherley Nahrungsquellen eröffnet worden sind, noch mehr aber wird man hierzu durch die nähere Bekanntschaft mit den Bewohnern gedachter Gemeinde berechtigt.*

*Wie bereits erwähnt ist schreibt sich die meinem verstorbenen Ehemann erteilte Concession vom Jahre 1785, also aus einem Zeitraum her, wo nach den einschlägigen Gesetzen die Dachschiefer zu den Regalien gehörten. Mogte also die Oberfläche der Lagers wirklich im Gemeinde-Eigenthum sein, so konnte doch der Landesherr über den Inhalt desselben frei verfügen ohne dass hierbei die mindeste Abgabe für die Gemeinde stipuliert werden brauchte. Der damalige Kurfürst von Trier verfuhr auch wirklich nach diesem Grundsatz indem er meinem seeligen Gatten das Recht des Leyenabbaus verlieh, ohne ihm die mindeste Verpflichtung gegen die Gemeinde Müllenbach aufzulegen.*

*Nichtsdestoweniger trat in der Folge diese Gemeinde mit der Behauptung auf, dass ihr als Eigenthümer der Oberfläche für die Benutzung des Inhalts eine Entschädigung gehöre und stützte diese Pachtversion auf das Gesetz vom 21. April 1810.*

*Mag es eines seyn, nachdem durch die Einführung des französischen Civilrechtes, in dem französischen Staate verfallenen Ländern ganz andere Grundsätze über das Bergregal eingetreten waren, dass seye es, die Gemeinde von nun an berechtigt seyn möchte, sich bey Ertheilung der Gegenwärtig von ihr selbst ausgehenden Concessionen eine beliebige Entschädigung zu stipulieren, so folgt hieraus doch keines Wegs die Befugniß von den Inhabern früher vor Einführung des Zivilgesetzbuches und vor Publikation des Gesetzes vom 21. April 1810 bereits bestehenden Concessionen ebenfalls eine Abgabe zu fordern wenn man den Gesetzen nicht in Widerspruch mit den allgemeinen Rechtsbegriffen eine Rückwirkende Kraft beylegen will. Die Entschädigungsforderung war jedoch nicht die schlimmste Beeinträchtigung.*

*Nach der vorerwähnten Concession habe ich das Recht in dem fraglichen Lager 180 Fuß auszubeuten, das heißt nach bergmännischen Regeln, ich darf in einem Grubenfeld von 80 Schu in der Länge, in der Breyte von dem Saalband der einen Richt bis zu Saalband der anderen, in der Tiefe soweit als die Schiefer niedersetzen und ihre Gewinnung möglich ist und in der Höhe soweit die Schiefer zu Tage austreichen, ausdehnen. Nun aber trieb die Gemeinde ihren Eifer soweit, dass sie einigen ihrer Einwohner erlaubte nicht nur in der unmittelbaren Nachbarschaft meines Leyenbruchs sondern auch in der nämlichen Richten, in welcher meine Leute arbeiten, neue Werke anzulegen, so dass mir hierdurch nicht allein ein großer Theil derjenigen Ausbeute, welche mir rechtlich zukam verloren ging, sondern wie ich fest behauptete und zu beweisen erbietig bin, meine Grube aus mehreren Ursachen völlig unbrauchbar gemacht wurde.*

*Um endlich wieder zu ungestörtem Genusse meine Grube zu gelangen errichtete ich mit der oftgedachten Gemeinde am 15 Februar 1819 einen Vergleich, worin ich mir gefallen ließ, derselben für*

die Ausbeutung meiner Leyengrube eine Entschädigung zu geben, welche für die Vergangenheit auf eine runde Summe von 700 frs. Und für die Zukunft auf eine tantieme vom Ertrag der Gewinnung festgesetzt wurde.

Dagegen verpflichtete sich die Gemeinde, mir von da an alle Eingriffe, welche meinen Schiefergruben Schaden bringen könnten, abzuwenden, die Grenzen durch Sachverständige bestimmen zu lassen und hierfür ohne Aufschub die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Nachdem dieser Vergleich die Bestätigung meiner Königl. hochlöbl. Regierung erlangt hatte, drang auch nun die Gemeinde auf Zahlung der stipulierten Entschädigung selbst unter Anwendung von Gewaltthätigkeiten und fraglichen Maßregeln.

Wie wenig aber die Gemeinde bis heute dem obigen Vergleich nachgekommen sey ist der eigentliche Gegenstand der gegenwärtigen Exposition. Nach dem Inhalte des Vergleichs sollte der Raum binnen welchem ich auszubeuten berechtigt sey durch Sachverständige festgesetzt und mir vor jedem Eingriff gewährleistet werden. Was war hierdurch die erste Pflicht der Gemeinde? Offenbar nichts anderes, als dass sie in meiner unmittelbaren Nachbarschaft neben und oben mir arbeitenden Leyenbrechern, wovon ich behauptete und zu beweisen erboten hatte, dass sie längst in mein Gebiet hereingefahren seyen nun weylens alles weitere Arbeiten untersagte und danach für die sofortige Vollführung der Expertise durch anerkannte Bergwerkskundige Sorge tragen musste. Was that indessen die Gemeinde? Nichts, nicht das Allermindeste. Im Gegentheil duldeten man daß von allen Seiten mit Lebensgefahr meiner Arbeiter fortgewirkt, durch den aus den oberen Brüchen herausgeworfenen Schutt der Eingang zu meinem Werke fast vergraben wurde, ja man untersagte zuletzt sogar durch das Organ der Gendarmerie meinen Leyenbrechern alles weitere Arbeiten, während man meine Nachbarn ruhig weiter schaffen ließ.

Jetzt kommt in meiner Vorstellung noch die Erwähnung der weiteren Correspondence. Durch den jetzigen Aufseher meines Leyenbruchs hoffe ich mit der Gemeinde mich vereinigen zu können, widrigenfalls ich gerichtlich gegen dieselbe auftreten muß. An obiger Vorstellung werden Sie die Lage so ziemlich erkennen, und wenn ich selbst über die 180 Fuß der Concession hinaus wäre, so glaube ich nicht das ein Dritter befugt ist in meine Richten einzubrechen, da der Artikel 3 Concession mir ein neues Feld an dem ausgebeuteten zugesteht. Wiewohl zwei von den Gruben die auf meiner Richte arbeiten augenblicklich stillliegen, so werden Sie doch die Güte haben, dieselben in ihre Zeichnung mit aufzunehmen, da H. Bergmeister Grund sein Gutachten in dieser Sache später geben wird und mir der Beweis durchaus vonnöthen ist, dass auch diese in meinen Richten gearbeitet haben. Ich bedaure von Herzen, dass ich selbst jetzt nicht bey ihnen seyn kann, freue mich jedoch darauf, recht bald ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

gez. Paffrath

Nachdem o. g. Eingabe beim Bergamt Düren auch nicht nach dem Willen der Witwe Paffrath beschieden wurde, strengte man in der Folge seitens der Firma eine Klage gegen die Kommune und das Bergamt an. Im Verlauf der Instanzen ging diese Klage bis zum obersten Gericht, dem Rheinischen Revisions- und Kassationshof in Berlin.

Jedoch wurde am 07. November 1827 vor dem Rheinischen Revisions- und Kassationshof in Berlin in der Sache Paffrath gegen Behörden entschieden, dass ein Dachschieferregal (Belehnung nach kurtrierischem Recht, wie vor 1792) nicht möglich wäre. Die Klage der Firma Paffrath wurde damit abgewiesen, alle Ansprüche diesbezüglich waren hinfällig. Nachdem dieser Prozess für Witwe Paffrath verloren gegangen war, waren für sie sämtliche Pläne die

*Paffrathsgrube zu einem größeren Betrieb mit modernen Abbaumethoden zu machen, hinfällig geworden. Die Firma sank in der Folge zu einem unbedeutenden Kleinproduzenten herab.*

*Seit dem Jahre 1821 wurden Erschließungsarbeiten mit der Fördermenge 0 von den Erben Paffrath für ihre Paffrathsgrube gemeldet. Im Jahre 1831 dann noch einmal die Meldung einer Fördermenge von 1.398 Meter Schiefer, die mit einer Belegschaft von 5 Mann gefördert wurden. Hiernach wurden bis zum Jahre 1843 wieder Erschließungsarbeiten in der Übersicht des Bergamts vermerkt. Von einem wirtschaftlich erfolgreichen Schieferbergbau also weit entfernt. Man hatte zwar versucht, durch den Kauf weiterer Gruben im Kaulenbachtal („Escherkaul – Keupskaul“> Förderung bis 1844 sowie „Pütz II“ (ab 1834 durch Paffrath betrieben) neue Fördermöglichkeiten zu erschließen, jedoch war die Pütz II (1822 angelegt und lange Zeit mit 10 Mann Belegung betrieben) zuletzt nur noch mit 5 Mann und ständig rückläufiger Produktion betrieben worden. Folge war, dass der Betrieb auf „Pütz II“ relativ schnell eingestellt werden musste. Wieder ein herber Rückschlag für die Paffraths.*

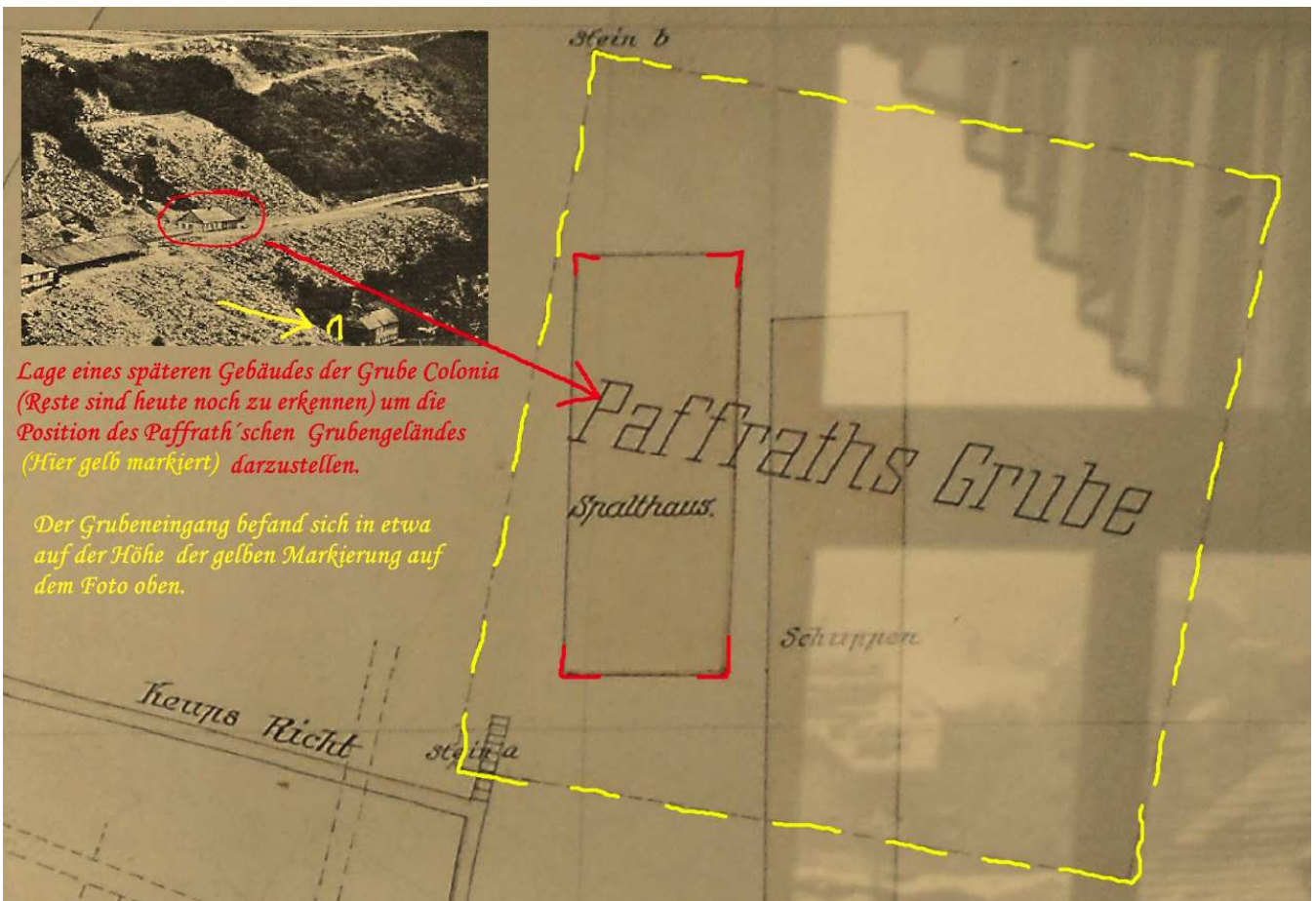
*Im Jahre 1834 berichtete der Bergrevierbeamte Balster (Mayen) an seine vorgesetzte Dienststelle über die Gruben im Kaulenbachtal. Auch hier fand die Paffrathsgrube eine kurze Erwähnung: die Vereinigte Regnier und Schneiders Grube ist an mehrere Einwohner von Laubach und Müllenbach verpachtet. Sie wird mittels offenem Tagebau betrieben auf der 40 Fuß mächtigen Pützricht. Statt aber eine ausgedehnte Strecke abzuräumen, wie ich häufig angerathen habe, wonach dann die 20 Menschen auf lange Zeit mit bestem Erfolg Leyen machen könnten, arbeiten 4 bis 6 Mann an einem Straßenbau unter der Stollenbausoehle, wodurch sie auch immer einen Einsturz der darunter liegenden **Paffraths Grube (Hauskaul genannt)** befürchten lassen, weil sie mit dieser Arbeit das als Pfeiler dienende Mittel zwischen der „Hauskaul“ und ihrer Grube schwächen. ....*

*Dies war ebenfalls ein Hinweis darauf, dass die Kölner Kaufleute (Paffrath) einen schweren Stand bei den Müllenbacher Schieferbrechern hatten. Die Anfeindungen beiderseits fanden entweder vor Gericht aber auch täglich auf den Gruben ihren Fortgang.*

*Am 10. August des Jahres 1840 ordnete das Landgericht Koblenz dann endlich die Abgrenzung der „Paffrathsgrube“ auch „Hauskaul“ genannt, durch Urteil an. Vorausgegangen waren, wie oben hinlänglich aufgeführt, die jahrelangen Streitigkeiten zwischen der Gemeinde Müllenbach, deren Gemeindeland das Grubengelände umschloss, und den Erben des Tillmann Joseph Paffrath. Das Setzen der Grenzsteine erfolgte am 05. Oktober 1840. Mit dem Ergebnis der Vermessung war die Gemeinde Müllenbach jedoch nicht einverstanden und legte eine weitere Klage beim Landgericht ein.*

*Am 20. Januar 1841 dann ein weiterer Prozess beim Landgericht Koblenz betreffend der Grenzverläufe im Bereich „Paffrathsgrube“ im Kaulenbachtal bei Müllenbach. Als Geschäftsführer der Firma Paffrath in Köln war nunmehr der Johann Friedrich Fromm aus Köln genannt (wohl auch eine familiäre Bindung an Paffrath, da der Erbe Gottfried Paffrath eine Maria Catharina Fromm geheiratet hatte).*

*Das Landgericht Koblenz kam zu dem abschließenden Urteil, dass die kurtrierische Belehnung an Paffrath von 1785 in der Größe von 180 x 180 Fuß trierischen Maßes anzuerkennen, und hierfür an den Grundbesitzer (die Gemeinde Müllenbach) Pacht zu entrichten wäre. Die Abschrift des Urteils befindet sich im Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e.V.*



Lage eines späteren Gebäudes der Grube Colonia (Reste sind heute noch zu erkennen) um die Position des Paffrath'schen Grubengeländes (Hier gelb markiert) darzustellen.

Der Grubeneingang befand sich in etwa auf der Höhe der gelben Markierung auf dem Foto oben.

Der Kartenausschnitt zeigt die Lage der Paffrathsgrube im Kaulenbachtal anhand eines späteren Grubenplans der Grube Colonia (ab 1853). Hier deutlich zu erkennen (gelb gestrichelt) die kurtrierische Belehnung an Paffrath von 1785 in der Größe von 180 x 180 Fuß trierischen Maßes

Im Jahre 1843 war zu erfahren, dass nach langjährigen Erschließungsarbeiten (seit 1831) der Johannes Gottfried Paffrath aus Köln (Sohn und Erbe des Tillmann Joseph Paffrath und seiner Ehefrau Christina) wieder erfolgreich Schiefer in der Paffrathsgrube fördern konnte. In 1843 förderte er mit 10 Mann Belegung 1.025 Meter Schiefer. (1844 mit 7 Mann Belegung 487 Meter / 1845 mit 15 Mann 438 Meter / 1846 mit 7 Mann 736 Meter / 1847 keine vorliegende Meldung / 1848 mit 7 Mann 256 Meter / 1849 mit 4 – 5 Mann 415 Meter / 1850 mit 4 Mann 517 Meter / 1851 mit 6 Mann 176 Meter / 1852 mit 5 Mann 606 Meter / 1853 mit 4 Mann 34 Meter / 1854 mit 6 Mann 116 Meter). Ende des Jahres 1854 wurde die Paffrathsgrube des Gottfried Paffrath dann als stillliegend genannt. Für das Jahr 1855 wurden nochmals Erschließungsarbeiten gemeldet, die jedoch nicht erfolgreich waren, denn im Jahre 1856 meldete der Grubenbetreiber die endgültige Einstellung der Förderung auf der Paffrathsgrube.

Nachdem die Förderung auf der Paffrathsgrube in 1856 eingestellt wurde, übernahm im Jahre 1858 die Firma Fromm aus Köln die seit 1844 stillliegende und noch im Paffrath'schen Besitz befindliche „Escherkaul - Keupskaul“ am Osthang des Kaulenbachtals von Johannes Gottfried Paffrath (Die Ehefrau von Gottfried Paffrath, Maria Catharina, war eine geborene Fromm). Die Grube wurde als „Kleingrube“ durch die Firma Fromm bis zum Jahre 1861 zeitweilig betrieben. Hiernach trat die Firma Paffrath (oder auch der Ableger, Fromm) im Kaulenbachtal nicht mehr in Erscheinung. Der Familie Paffrath war es, sei es durch ihre unternehmerische Ideologie aber auch durch ihr Verhalten gegenüber den Bürgern von Müllenbach, nicht möglich einen modernen Betrieb mit neuen Abbaumethoden wie geplant zu etablieren. Immer nur auf die 180 x 180 Fuß der Paffrathsgrube begrenzt zu bleiben, konnte abschließend nicht zum Erfolg führen. Der Kölner Apotheker Matthias Joseph Helff zeigte im Jahre 1853 mit der Eröffnung seiner Grube „Colonia“, dass die kommunikative Zusammenarbeit mit der



Gemeinde und den Schieferbrechern von Müllenbach auch zum Erfolg führen konnte. Die Firma Helff betrieb die „Colonia“ erfolgreich bis weit ins 1. Drittel des 20. Jahrhunderts.

Christoph Bartels zog in seiner Dissertation „Schieferdörfer - Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929)“, ein eisiges Resümee der Paffrat'schen Aktivitäten in Müllenbach. Er schrieb: „Paffrath war ein kleiner Händler, offensichtlich bemüht, sich mit allen Mitteln hochzuarbeiten. So liebedienerisch und unterwürfig er selbst, sowie später auch seine Frau und sein Sohn gegenüber der Obrigkeit auftraten, wenn sie sich Vorteile erhofften, so hart und rücksichtslos verhielten sie sich gegen die Schieferbrecher, die sie verachteten. Die Zeit am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts bot gute Möglichkeiten, zu Reichtum und Ansehen zu gelangen.“

**Quellen:** - Dr. Christoph Bartels (†) „Schieferdörfer - Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929)“, erschienen bei der Centaurus-Vertragsgesellschaft, Pfaffenweiler im Jahre 1986 (Einzelquellen hierin detailliert aufgeführt)

Ortsfamilienbuch Masburg-Müllenbach, Ursula Buchholz, 2003

Familienforschung Paffrath, Klaus Paffrath, Neuwied

Chronologische Geschichte der Gemeinde Müllenbach, Dieter Laux (im Archiv des VzEdS)

Bestattungsliste der Gemeinde Müllenbach, ca. 1720 bis dato, Dieter Laux (im Archiv des VzEdS)

Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte, diverse Archivalien, Grubenpläne, Grubenbücher und Akten

## **Schieferbrecher gründen im Jahre 1926 einen Radfahrerverein in Müllenbach**

### **Dieter Laux**

Die durchweg ärmlichen Verhältnisse, in denen die meisten Schieferbrecher unserer Region lebten, sorgten nicht dafür, dass das Vereinsleben und die gesellschaftlichen Unternehmungen der Dorfbewohner darunter leiden mussten. Besonders die Bewohner Müllenbachs waren für ihr lebenslustiges Treiben, insbesondere zu den Kirmestagen, weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt. Die schon vor 1914 in Müllenbach bestehenden Vereine wurden jedoch durch den 1. Weltkrieg in ihren Aktivitäten maximal behindert. 35 Müllenbacher verloren zwischen 1914 und 1918 ihr Leben auf den Schlachtfeldern. Viele Kriegsteilnehmer kamen schwer verletzt oder traumatisiert in die Heimat zurück. Nahezu jede Familie hatte im eigenen Haus oder auch in der nahen Verwandtschaft einen Todesfall zu betrauern. Umso verwunderlicher, dass trotz dieser immensen Einschränkungen im persönlichen Leben die Gemeinschaft schon unmittelbar nach Ende des Krieges wieder gefördert wurde.

Nach Ende des 1. Weltkriegs versuchte man das Vereinsleben in Müllenbach zügig wieder aufleben zu lassen. So formierte sich noch im Jahre 1918 der Junggesellenverein Müllenbach in seiner alten Form. Bereits im Jahre 1919 sollte wieder ein Stiftungsfest des Vereins durchgeführt werden, bei dem insbesondere den vielen gefallenen Vereinsmitgliedern gedacht werden sollte. Der im Krieg zum Tambourmajor ausgebildete Johann Buschwa (Kipp Hannes \*07.04.1876/+24.11.1937) gründete im Jahre 1919 einen Spielmannszug (Kneppelmusik) in Müllenbach. Der schon im Jahre 1916 gegründete Eifelverein, Ortsgruppe Müllenbach, weitete im Jahre 1919 unter seinem Vorsitzenden, Lehrer Friedrich Hauch (\*22.02.1863 /+08.01.1940), seine Aktivitäten ebenfalls weiter aus. Im Jahre 1920 wurde der Männergesangverein „Sängerlust“ gegründet und Ende des Jahres 1920 wurde dann erstmalig auch Theater gespielt.



In Müllenbach betätigten sich der eben genannte Männergesangverein der Arbeiterverein und die Jungfrauenkongregation auf diesem neuen Gebiet.

Die sportbegeisterte Müllenbacher Jugend gründete im Jahre 1921 einen „Sportverein und Turnverein Müllenbach“. Peter Zirwes wurde zum Vorsitzenden gewählt. Weitere Mitbegründer waren: Johann Stoll I, Johann Stoll II, Theodor Salchert, Anton Zirwes, Jakob Zirwes, Michael Steffes-holländer und Peter Regnier. Als Sportplatz erhielt der junge Verein ein Gemeindegelände auf der Heide, welches von Gestrüpp befreit und von Hand eingeebnet werden musste. Es bildeten sich in der Folge neun eigenständige Fußballmannschaften im Sportverein Müllenbach.

Im Jahre 1924 musste der 1921 gegründete „Sportverein“ aus finanziellen Gründen, nach der schweren Wirtschaftskrise und Inflation des Jahres 1923, liquidiert werden. Aus dem „Turnverein Müllenbach“ und „Sportverein Müllenbach“ entstand daraufhin im gleichen Jahr die „Spielvereinigung 1924“, unter Vorsitz von Johann Stoll I (Jungs Rickes \*09.08.1888/+05.06.1960). Ob es in der hier genannten Spielvereinigung 1924 auch damals schon eine Unterabteilung für den Radsport gab, ist aus den Überlieferungen nicht zu ersehen.

Vielleicht war der dann im Jahre 1926 genannte Radsportverein Müllenbach aber auch noch eine Hinterlassenschaft des 1921 gegründeten Sportvereins, mit dem Teilbereich „Turnverein“. Im Fotoarchiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte findet sich ein Foto, welches drei Müllenbacher Radsportler zeigt. Ein Hinweis auf den Radsportverein Müllenbach ist weiterhin eine Anstecknadel „Kragenstecker“ (siehe Foto rechts), die sich gleichfalls im Archiv des VzEdS befindet. Die Beschriftung lautet: „R. V. Staubwolke Müllenbach 1926“. Naheliegender wäre damit, dass das Jahr 1926 wohl das Gründungsjahr des kleinen Vereins war. Leider bieten sich weiterhin keinerlei Informationen hierzu in vorliegenden Chroniken oder Aufzeichnungen. Es bleibt bei Spekulationen zur Entwicklung und den sportlichen Erfolgen der Radsportler. Wollen wir uns jedoch die Entstehung und Entwicklungsgeschichte des Radsports in unserer Umgebung anschauen um gegebenenfalls weitere Informationen zu erhalten.





Auf dem Foto zu sehen, die Müllenbacher Schieferbrecher und Radsportler des „Radsportverein Staubwolke“ im Jahre 1926. Von links nach rechts: Schieferbrecher Anton Engel (\*30.09.1898/+), Schieferbrecher Josef Berenz (\*16.03.1903/+30.03.1974) und Schieferbrecher Anton Zirwes (\*05.06.1905/+14.02.1982). Wir erinnern uns (siehe oben), dass Anton Zirwes (re.) im Jahre 1921 gleichfalls Mitbegründer des Sportvereins Müllenbach war.

Fotos: Archiv des VzEdS

Verzeichnet ist, dass es bereits Anfang des 20. Jahrhunderts Radfahrvereine in unserer weiteren Umgebung gab (Trier, Koblenz, Cochem). Die Aktivitäten dieser Vereine wurden jedoch durch Eintritt des Krieges im Jahre 1914 stark gebremst, so dass erst nach Ende des 1. Weltkrieges (1918) über weitere radsportliche Aktivitäten, insbesondere auch in den ländlichen Gebieten, berichtet wird. Fahrräder waren vielen Männern aus der Kriegszeit als wichtiges Fortbewegungsmittel des Militärs bekannt und fanden hierdurch Anerkennung bei einem Großteil der Bevölkerung. Viele junge Soldaten lernten im Kriegsalltag die Vorteile des Fahrrads gegenüber der Fortbewegung per Pedes kennen und würdigen. Die Nachkriegsjahre waren geprägt von großen Entbehungen und knappen Ressourcen, insbesondere in unserer Region, wo der Schieferbergbau das Wohl und Wehe der Menschen bestimmte. Auf der einen Seite war man bemüht, dass menschliche Miteinander wieder zu pflegen – siehe auch oben, Thema Vereinsgründungen – andererseits fehlte oft das nötige Geld um dieses Miteinander zu gestalten. Es ist sehr beachtlich, dass sich unter den vorherrschenden Bedingungen einige junge Schieferbrecher des Ortes für den Fahrradsport begeistern konnten und auch die erheblichen Unkosten zur Beschaffung eines Fahrrads nicht scheuten. Ein Fahrrad kostete im Jahre 1924 etwa zwischen 65 und 100 Reichsmark. Um diesen Preis einzuordnen, schauen wir auf einen Bericht der Schulchronik betreffend der wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1924:

„Alle hiesigen Schiefergruben waren Mitte des Jahres 1924, da die Gruben stilllagen, der Erwerbslosenfürsorge zugeführt. Was wir vor einem Jahre hatten, ist also wiedergekommen: Alles arbeitslos, nur mit dem Unterschied, dass diesmal Landwirte und Handwerker nicht arbeitslos gelten. In der Woche werden 3 Tage gearbeitet. Der Lohn beträgt pro Woche für Unverheiratete 2,70 Mark, Verheiratete ohne Kind 7,75 Mark, Verheiratete mit 1 Kind 8,75 Mark, Verheiratete mit 2 Kindern

9,75 Mark, Höchstsatz 12,75 Mark. Diese Sätze haben ab 15.07.1924 eine kleine Aufbesserung erfahren. Obwohl der Verdienst sehr gering und die Not furchtbar groß ist, das Tanzen hat man noch nicht vergessen. Beinahe wird noch mehr getanzt, als in besseren Tagen der Fall war. So war am 06.07.1924 Tanz in Müllenbach und Laubach, 13.07.1924 Tanz in Laubach, 20.07.1924 und 21.07.1924 großes Sängerefest in Müllenbach. Für Tanz wird ausgiebig gesorgt. Ein besonderes Tanzzelt wird aufgeschlagen. Das „Kännchen“ wird trotz der Not immer noch in Ehren gehalten. Trotzdem die Verhandlungen in London zu einem guten Ende gekommen sind, trotzdem war in den ersten Monaten kein regeres Leben im Schieferindustriegewerbe zu beobachten. Colonia arbeitete mit 50 % Schichtverkürzung, Maria-Schacht, Herrenwiese und Barbara lagen ganz still. Seit 01.10.1924 ist eine kleine Besserung eingetreten. Colonia arbeitet wieder voll mit der ganzen Belegschaft, desgleichen Herrenwiese, jedoch nur mit 50 % der Belegschaft. Maria-Schacht und Barbara liegen noch still, da zurzeit größere bauliche Veränderungen vorgenommen werden, die etliche Monate in Anspruch nehmen. - ein Dutzend Schiefergrubenarbeiter aus Laubach sind seit 2-3 Wochen in den Schiefergruben zu Oberwesel a. Rhein beschäftigt“.

Keine guten Zeiten also, wenn im Jahre 1924 ein unverheirateter Schieferbrecher etwa 24 bis 37 Wochenlöhne zum Kauf eines Fahrrads hatte aufbringen müssen. – Verglichen mit heutigen Bedingungen, ausgehend vom Mindestlohn und einer 40-Stunden-Woche, würde ein Fahrrad damit umgerechnet 46.000 Euro kosten. - Diese schlechten Voraussetzungen änderten sich auch in den Folgejahren nur wenig. Zwar erlebte man im Jahre 1925 ein Aufleben des Schieferbergbaus im Kaulenbachtal, jedoch nahmen am Jahresende die Umsätze der Schiefergruben schon wieder ab und viele Bergmänner standen ohne Einkünfte da. Über das Jahr 1926, dem vermeintlichen Gründungsjahr des „RV Staubwolke Müllenbach“, berichtet die Schulchronik:

„Die Schiefergruben hatten hinreichenden Absatz und boten darum Arbeitsgelegenheit bei einem Lohn von 5 – 6 Mark pro Tag. Leider ereigneten sich auf den Gruben drei tödliche Unglücksfälle durch herabfallendes Gestein. Die Gesundheitsverhältnisse in der Gemeinde waren gut. Die Gemeindeumlagen waren auf 1500 % der Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt, so dass die Bürger sich gegen die Zahlung sträuben wollten. Ursachen: Geringe Zahlung in den Vorjahren, Bau der Wasserleitung etc.“

Das Engagement der jungen Müllenbacher Schieferbrecher, die sich unter genannten Umständen für den Radsport begeisterten, sollten wir also heute noch würdigen. Die Beschaffungskosten für ihr Sportgerät „Fahrrad“ waren im Vergleich zu den wirtschaftlichen Verhältnissen unter denen die Menschen lebten extrem hoch und sicher nur von wenigen wirklich zu stemmen (siehe oben).

Den Ausschlag zur Gründung des jungen Vereins „RV Staubwolke Müllenbach“ dürfte wohl der Bestand oder die Gründung weiterer Radfahrvereine in der näheren Nachbarschaft gegeben haben. So gründeten sich z. B. die Radfahrvereine „Freiweg“ Mayen, der Radfahrverein „Schwalbe“ in Kaisersesch sowie der Radfahrverein „Falke“ in Monreal ebenfalls Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Die Vereine aus Kaisersesch und Monreal gleichfalls im Sommer 1926. In der Gemeinde Urmersbach ist ebenfalls die Gründung eines Radsportvereins für diese Zeit nachgewiesen.

Nicht die Durchführung von Zeitfahrten oder Rennen war das Ziel der Radsportvereine, es war eher die gemeinsame Unternehmung, Wander- und Freizeitfahrten zur Exkursion in die nähere Umgebung, aber auch der Besuch von Radsportfesten bei denen Disziplinen wie Flieger- oder Linienfahrten oder Saalkunsfahrten auf dem Programm standen.



**juchem** GmbH  
Hoch- und Tiefbau  
Schlüsselfertiger Wohnungsbau

**Udo Hennen**  
Inhaber

Maurer- und Stahlbetonbauermeister · Gebäudeenergieberater

Alte Mayener Straße 6  
56759 Kaisersesch  
info@juchem-bau-gmbh.de

Tel.: 0 26 53 / 34 21  
Fax: 0 26 53 / 34 01  
Handy: 0160 / 3 68 07 81

*Als Belohnung für die besten Radfahrer winkten meist Medaillen, Urkunden oder sonstige Preise, so berichtet eine Veranstalterausschreibung in der Mayener Volkszeitung vom August und September 1926.*

*Leider erfahren wir in der Folge nichts mehr zu Resultaten und Ergebnissen, die der "RV Staubwolke Müllenbach" auf den verschiedenen Radfahrveranstaltungen der Umgebung erzielen konnte. Auch anlässlich eines Radsportfestes in Kaisersesch am 29. Mai 1927, bei dem Teilnehmervereine aus Cröv, Hetzerath, Kennfus, Clotten, Cochem, Pfaffendorf, Koblenz, Andernach, Niedermendig, Mayen, Ettringen, Monreal, Masburg, Urmersbach und Kaisersesch eine Straßenwettfahrt über 40 Kilometer (von Kaisersesch über Karden und Cochem zurück nach Kaisersesch) durchführten, ist der „RV Staubwolke Müllenbach“, da nicht genannt, wohl auch nicht angetreten. Auch weiterhin gibt es keinerlei Informationen mehr zu dem Müllenbacher Radfahrverein.*

*Das man sich trotz allem einen gewissen Status unter den Radsportvereinen erarbeitet hatte, zeigt dann doch wohl das Tragen einer eigenen „RV Anstecknadel“ (siehe Foto oben), deren Herstellung sicher nicht günstig war.*

*Der „Radsportverein Staubwolke Müllenbach“ ist damit also ein Teil der Müllenbacher Vereinsgeschichte, die leider, außer dem vorliegenden Foto und der Anstecknadel im Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte keinerlei weitere Informationsquellen bietet. Da die Chronik der „Spielvereinigung 1924 Müllenbach“ verlorengegangen ist, bietet sich keine Möglichkeit der Recherche, ob sich der Radsportverein ggf. als Zweig der Spielvereinigung entwickelt hat und die Fahrräder u. U. aus einer Gemeinschaftskasse beschafft und auch bezahlt wurden.*

**Quellen:**

*Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte im Kulturzentrum Schieferregion Müllenbach.*

*Schulchronik der Volksschule Müllenbach, im Archiv des VzEdS*

*Schulchronik der Volksschule Laubach, im Archiv des VzEdS*

*Chronologische Geschichte der Ortsgemeinde Müllenbach, Dieter Laux.*

*Benjamin Wilhelmi, Urmersbach, Beitrag im Kreis-Jahrbuch Cochem-Zell 2024, Seiten 210-211, „Der Radfahrverein Urmersbach“. Weitere Einzelquellen im Beitrag genannt.*

# Das Geldfeuerchen in Müllenbach

**Werner Wendel**

Der alte Hoffmann hatte eine fleißige Magd, die Frühaufsteherin war. Wenn im Haus noch alles schlief, hantierte sie schon in der Küche. Eines Morgens wollte es ihr nicht gelingen, das Feuer zum Kochen des Kaffeewassers anzufachen. Sie hatte schon ein großes Stück Zunder verbraucht, aber die „Plotzen“(1) wollten und wollten kein Feuer fangen. Wie das Mädchen nun zur offenstehenden Haustür hinausschaut, sieht es auf „Hoffmanns Pesch“(2) ein Feuerchen brennen. Schnell greift das Mädchen nach der Küchenpfanne und läuft zum Feuer hin. Ein Häufchen Kohlen in die Pfanne scharren und dann nach Hause stürmen, ist eins, aber, oh weh!?

Wie das Mädchen die Kohlen auf den Plotzen kippt, ist alles schwarz. Die Kohlen sind verlöscht.

Das Mädchen läuft ein zweites Mal zum Feuer. Aber auch diese Kohlen sind aus, ehe sie die Plotzen im Haus angefacht haben. Zum dritten Mal versucht das Mädchen sein Glück. Wie es zum Feuer kommt, sitzen da drei schwarze, fürchterlich aussehende Gesellen. Der eine sagt: „Mädchen, wenn du dich nochmals unterstehst herzukommen, drehen wir dir den Hals um!“ Ganz verstört kommt das Mädchen in der Küche an. Stockend erzählt sie ihrem Herrn, was sie auf dem Pesch erlebt hat. Der alte Hoffmann, der wohl schon von den Geldfeuerchen gehört hatte, sagte: „Geh, Mädchen, leg dich wieder ins Bett. Ich mache das Feuer an.“

Wie der Bauer nach den verlöschten Kohlen schaut, leuchten ihm statt der Kohlen lauter blanke Kronentaler entgegen.

Zu (1) Herde kannte man damals noch nicht. Das Holz wurde auf eine etwas erhöhte Stelle des Fußbodens gelegt. Im Sommer verbrannte man Plotzen (Reisig), im Winter Schafterholz. Über dem Feuerstand befand sich der dreibeinige Henkelkessel, der mit Hilfe des „Feuerhals“ beliebig hochgezogen werden konnte.

Zu (2) Da, wo heute das 1844 erbaute Hoffmanns Haus steht. Hoffmanns Winkel, der schmale Pfad zwischen „Eiesch“ (ehem. Goldschmitts) und „Schostesch“ Garten bis zum Hoffmanns Pesch.

(Quelle: Nacherzählung von Werner Wendel . Beitrag zum Kreis- Jahrbuch Cochem-Zell 1985)



**Bild links:** Die Ansicht der Hauptstraße aus dem „Ecken“, am linken Bildrand erkennt man das alte „Hoffmanns Haus“. Zwischen „Eiesch“ und „Schostesch Garten“ führte der schmale Pfad zum „Hoffmanns Pesch“.

**Bild rechts:** Zeigt die Ansicht der Hauptstraße vom Oberdorf kommend. Am rechten Bildrand „Ottese“ Haus und in der Mitte das 1844 erbaute „Hoffmanns Haus“.

Zeichnungen: Heinz Peters

**Hier könnte Ihr Werbelogo platziert sein!**

**Reichweite: Siehe Statistik allgemein,  
Zugriffe Bergmann!**

**Bei Interesse bitte beim Vorstand melden!**



**Statistik allgemein: (Stand: Dezember 2024)**

Anzahl der Vereinsmitglieder	162
Geführte Wanderer auf dem Schiefergrubenwanderweg:	~ 16.200
Besucher unserer Homepage (www.schieferverein.de)	~ 440.000
Anzahl der Zugriffe auf den „ <b>Bergmann</b> “ (Homepage)	~ 375.000
Druckauflage des „Bergmann“	180

**Termine 2025:**

Der Schatzmeister, Wolfgang Klinkner, informiert: Neuer Zeitraum zur Einziehung der Mitglieder-Beiträge ab dem Jahre 2025: März / April.

Im Jahre 2025 kann unser Verein sein 30-jähriges Bestehen feiern. Alle Veranstaltungen in diesem Jahr werden auf dieses Jubiläum ausgerichtet sein.



